

# Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2,50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Bezugs: Halle-Merseburger Zeitungsvorlag GmbH, Halle, Verdenstedtstr. 14. Fernruf: 210 65 (Abd.), 210 67 (Beleg).

Mit der Arbeiter-Zeitung  
**Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mt. in Zertitel. Konten: Kreisbank des Saalkreises Halle; Commerz- und Privat-Bank Halle. Postfach: Leipzig 104 71 Halle-Merseburger Zeitungsvorlag, Druck und Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsvorlag GmbH, Halle, Verdenstedtstr. 14.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Mittwoch, 15. Juli 1931

11. Jahrgang Nr. 157

## Inflations-Verordnungen!

Die Brüning-Regierung beschließt heute neue Notverordnungen mit inflationistischen Maßnahmen  
Schacht als Devisen-Kommissar

### Streift gegen Nichtauszahlung der Löhne!

(Eig. Bericht.) Berlin, den 15. Juli.

Nach der Rückkunft des Reichsbankpräsidenten Luther aus Basel, der dort keine neuen Kredite für Deutschland bekommen hat, trat die Regierung Brüning zur Beratung der neuen Notverordnung zusammen. Die Notverordnung wird heute vormittags, nachdem Sinschburg wieder in Berlin eingetroffen ist, offiziell verkündet werden.  
Ueber den Inhalt der neuen Notverordnung wird einleitend folgendes bekannt: Die von der Reichsbank zurückgezogenen Rentenbankcheine im Betrage von etwa einer Milliarde Mark werden erneut im Umlauf gesetzt. Für große Beträge sollen besondere Banklaufscheine geschaffen werden. Gleichzeitig soll die Reichsbank die offizielle Genehmigung bekommen, die bisherige Deckungsgrenze von 40 Prozent zu unterbrechen. Alle diese Maßnahmen bedeuten zweifellos den Anfang einer neuen Inflation, weil dadurch die Notenpresse vergrößert in Bewegung gesetzt wird, um die augenblickliche Geldknappheit zu überwinden.

Neben diesen Maßnahmen soll eine Devisennotverordnung erlassen werden, da der letzte große Abfluß von Devisen noch großen Teil auf der Kapitalflucht der deutschen Kapitalisten beruht. Als Devisenkommissar soll der sozialistische frühere Reichsbankpräsident Schacht eingekleidet werden.

Da bis Donnerstag wahrscheinlich immer noch kein Auslandsgeld nach Deutschland gekommen ist, sollen die Bankfeiertage verlängert werden. Die Banken kündigen bereits an, daß sie ihren Angelegten vor dem 18. Juli kein Gehalt ausbezahlen können. Auch in einer Reihe industrieller Betriebe werden die Lohnauszahlungen an diesem Freitage überhaupt nicht oder nur zu einem Teil durchgeführt werden können.

Wenn die bürgerliche Presse in ihren Sonntags- und Montag-Ausgaben von der „drohenden Katastrophe“ spricht, so kann man wohl sagen, daß die neue Notverordnung diese Katastrophe wesentlich beschleunigen wird. Es ist eine glatte Fortführung, wenn die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in ihrer heutigen Ausgabe erklären, daß es sich „um keine inflationen-

ähnliche Erscheinung, sondern um das gerade Gegenteil“ handelt. Die neuen Notverordnungsmaßnahmen „Bittlings“ bedeuten im Gegenteil den Anfang der Inflation. Und daß die Regierung Brüning als Devisenkommissar ausgerechnet Herrn Schacht, dessen Verwandtschaft mit Hitler heute von niemand mehr geleugnet wird, einsetzt, zeigt, welchen Kurs die Regierung Brüning zu nehmen gedenkt ist.

Bereits in den letzten Tagen haben eine Reihe von Städten die Wechselschlechte unterdrückt und gefügt oder ganz eingestellt. Durch die neuen Maßnahmen werden jetzt auch die Betriebsarbeiter in den Kreis derer einbezogen, denen die letzten Groschen durch die Finanzkrise geraubt werden. Massenentlassungen und Nichtauszahlung von Löhnen werden die Folge der neuen Notverordnung sein. Die Seitenläse des Hoover-Planes ist endgültig geplatzt.

Jetzt heißt es, in geschlossenem Kampfbereit Front die Forderungen der Kommunistischen Partei, die wir gestern veröffentlichten, zu erkämpfen. Jetzt bei jeder Nichtauszahlung der Löhne sofort die Betriebe still!

## Landarbeiter im Erntestreik!

Rittergut Oberländer, Güntherig, Hillegert — Ausbruch der Erntestreiks im Vorgauer Kreis ist kühnlich zu erwarten — Jetzt alle Kraft für den Sieg der Landarbeiter eingeleitet — Massenstreikposten vor die Güter — Fort mit dem Polizeiterror — Es lebe der siegreiche Erntestreik!

(Eig. Meldung.) Güntherig, Ars. Delisch, 15. Juli.

Heute morgen ist die Befehlskraft des Rittergutes Oberländer, Güntherig, Hillegert, in den Streik getreten. Die politischen Landarbeiter haben sich sofort mit den deutschen Kollegen solidarisch erklärt und haben ebenfalls die Arbeit niedergelegt. Alle Hofknechte, wie Kütters, wie Mülten usw., wurden abgeholt. Es wurde sofort eine Streikleitung gewählt, der zwei Mitglieder des roten Einheitsverbandes der Land- und Forstarbeiter, darunter eine Landarbeiterin, ferner der Vorsitzende der Ortsgruppe des Deutschen Landarbeiter-Verbandes und ein Vertreter der Erwerbslosen von Güntherig-Schlade angehören. Die Polizeikräfte sind sofort mit ganzer Stärke eingeleitet worden. Es sollen auch bereits Verhaftungen erfolgt sein.

Dieser erste Streik während der diesjährigen Ernte im Bezirk Halle-Merseburg signalisiert der gesamten Arbeiterchaft die wahre Stimmung der Landarbeiter und straft die Sorgen des reformistischen DDB Lügen, die von ihrem Einfluß auf die Landarbeiter in Richtung der Streikverhinderung träfen. Um was geht es bei diesem Landarbeiterstreik? Die Elendslage der Landproleten ist so groß, daß von ihnen ganz selbstverständliche Forderungen eingereicht worden sind:

Die Bezahlung der geräumten Erntezulage, 5 Pfennig Lohnerhöhung pro Stunde, Bezahlung der Streiktage, freien Sonntagen für die Frauen, gutes Deputat, Anbringung von Schutzvorrichtungen an den Maschinen, Zurückziehung des Polizeieinsatzes und keine Maßregelungen.

Jeder Arbeiter, jeder Werttätige wird angefaßt dieser Forderungen empfinden, daß es sich darum handelt, die Existenzmöglichkeiten der (schw.) arbeitenden Landproleten sicherzustellen. Aus dem Vorgauer Kreis erhalten wir die Meldung, daß der Streik auf gästlichen Gütern unmittelbar

benötigt. Die Landarbeiter sind nicht gewillt, als willenlose Heulen vor dem Machtwort der übermächtigen Junker zu tuscheln. Die Agrarier zittern vor dem erwachten Kampfwillen des Landproleten. Polizei, Militär, das ist ihre einzige Antwort.

Aus Güntherig wird uns mitgeteilt, daß im benachbarten Schlade seit gestern Reichswacht einquartiert ist.

Jetzt ist es die Pflicht des gesamten Proletariats, die kämpfenden Landarbeiter mit allen Kräften zu unterstützen. Jetzt müssen sofort Massenstreikposten vor allen Gütern organisiert werden, ununterbrochen, Tag und Nacht. Kein Erwerbsloser darf sich als Streikbrecher mißbrauchen lassen. Sofort müssen überall Commungen für die Unterstützung der Streikenden eingeleitet werden. Es darf nicht eher nachgegeben werden, bis die Forderungen der Landarbeiter reiflos erfüllt sind. Siegreiche Erntestreiks bedeuten einen gewaltigen Vorstoß des Gesamtproletariats gegen die Bourgeoisie. Vorwärts unter der Führung der KPD zum Sieg der Landarbeiter!

### Die Schalter geschlossen!

Jeden Tag eine neue Notverordnung. Brüning und Hindenburgs 7. Notverordnung lautet: Die Schalter der Banken und der Sparbank werden geschlossen. Kein Pfennig wird ausgezahlt. Dieser Notverordnungsbeschluss gilt vorläufig für zwei Tage, aber ausdrücklich heißt es in der Notverordnung: daß die Reichsregierung ermächtigt ist, Bankfeiertage zu erklären — natürlich so oft und so lange sie will. Mit diesen Schritten treibt die Entwicklung in den vollkommenen Ruin der kapitalistischen Wirtschaft. Selbst die „Reisler Zeitung“, Berlin, muß zugeben: „Die Katastrophe ist da, es wäre unmöglich, wollte man vor dem einschüßlichen Ernst der Stunde noch die Augen schließen.“ Jawohl, die werttätigen Massen, die erwerbslosen Arbeiter, die Arbeiter in den Betrieben, die Mittelständler, die kleinen Sparer werden es: die Katastrophe ist da!

Da helfen auch keine Verzügungsspielen der Brüning-Diktatur und ihrer sozialfaschistischen Helfershelfer. Der Aufruf Brüning, „die Herben zu behalten“, ist schon so oft erprobt. Was diesmal auf dem Spiel steht, das mag für die Kapitalisten eine Angelegenheit der Herren sein, für die hungernden Volksmassen steht in diesen Wochen die entscheidende Lebensfrage. Die Kapitalisten hoffen auf neue Kredite, hoffen auf neue Regierungssubventionen und bringen einwillig ihre Millionen und Milliarden gewinne der letzten Jahre ins Ausland. Die werttätigen Volksmassen aber leben vor dem direkten Zusammenbruch. Die Auszahlung aus der geringsten Unterstützungsgläse in den Gemeinden ist in Frage gestellt. Die Arbeiter in den Betrieben wissen nicht, ob sie am nächsten Freitag ihren Lohn erhalten. Nach dem Sturm auf die Banken hat die Brüning-Diktatur die Herren mühselig erparten Guthaben der Kleinsparer ganz gesperrt. Jetzt, wo die Kleinen beginnen, ihre Sparergrößen von den Banken und Sparbanken abzuholen, in der Hoffnung, dadurch ihre mühselig erparten Notpennige zu retten, da greift Brüning mit der neuen Notverordnung ein. Und der „Vorwärts“, das Zentralorgan der sozialdemokratischen Brüningpartei, hat nichts eiligeres zu tun, als die kleinen Sparer zu warnen vor der Abhebung ihrer geringen Guthaben. Wörtlich schreibt der „Vorwärts“:

„So schlecht, daß jeder Sparer in Deutschland Angst um sein Geldpartes haben dürfte, ist die Lage der deutschen Wirtschaft noch lange nicht... In demselben Augenblick, wo wieder

### Die Lawine rollt ...

Halle, 15. Juli

Der Zusammenbruch der Danat-Bank mit seinen voraussetzlichen Folgen und der drohenden Inflation hat insbesondere die deutschen Städte in einen Fieberzustand versetzt. Aus allen Teilen des Reiches kommen Meldungen über erteilte Szenen vor den geschlossenen Banken und Sparstellen. Erschütternde Einzelheiten über die Verzweiflung der alten Rentner und Wirtinnen, die ihre mühselig erparten Pfenninge noch retten wollen, werden insbesondere aus Berlin berichtet. Mit allen Mitteln versucht die Bourgeoisie behütend zu wirken unter den Massen. Aber die Erregung wird immer größer und faun auch durch die eingeleitete Polizei nicht eingedämmt werden. In allen den lebhaft kaffierenden Diskussionen steht der eine Satz immer wieder:

„Es muß so kommen wie in England. Dort hat man die Kapitalisten und Sparer zum Teufel gejagt!“  
Ueber die Lage in Halle berichten wir an anderer Stelle ausführlich.

### Erntestreik bei Halberstadt

Halberstadt, 15. Juli. (Eig. Drahtf.)

In Halberstadt trat unter Führung der KPD die Landarbeiter des Gutes Johannes Klotter in den Streik. Es wurden zwei Landarbeiter gemahregelt, weil sie sich nicht von dem Feldbesitzer Leberecht Campe als Spikbuben hinstellen wollten, der bei seinem Sauberdenon sich auf eigene Faust als Lohnruher betätigt.

Seit Montag früh steht die Front der freilebenden Landarbeiter geschlossen. Die Erwerbslosen Halberstadts stehen in vollster Solidarität zu den Streikenden und haben Massenstreikposten gestellt. Gestern ist bereits Polizei auf dem Gute zum Schutz der Streikbrecher erschienen. Bis jetzt sind nur zwei Streikbrecher verhanden, darunter ein Arbeiter, der Mitglied der SPD ist.



# Rüstet zum 1. August!

Von Marcel Cachin, Paris

In den westlichen Nachbarstaaten der Sowjetunion häufen sich immer mehr die Kriegsvorbereitungen. Militärische Manöver mit offensichtlicher Spitze gegen die Sowjetunion werden abgehalten. An den Mandanten nehmen Vertreter des französischen Generalstabes teil. Englische und französische Flotten- und Luftstreitkräfte besetzen die Küstenstaaten der Sowjetunion. Militäreinheiten reorganisieren ihre Flotten und das Flugwesen. Die militärischen Franzosen und Engländer haben den Offizieren Polens, Rumäniens, Finnlands, Estlands und Lettlands offen.

Die militärische und politische Vorbereitung dieser Länder wird nicht nur im Namen der „westlichen Kultur“, der „christlichen Religion“ und der „europäischen Zivilisation“ gegen die „hollische Barbarei“ betrieben, sondern auch unter offenen imperialistisch-räubereischen Lösungen.

In Finnland spricht man von einem Großfinland mit Anhang von Sowjetterritorien, von Leningrad und Wladiwostok bis zum Gebiet der Karälen. Estland träumt von Ingermanland und Nowgorod, da man behauptet, daß es uralte estnische Landstriche seien. In Warschau wird auf dem Papier das Polen der Jagellen wieder auferstehen und man bezieht sich an der Annexion der Sowjetterritorien und an den Träumen von 1772. Alle diese sowjetfeindlichen Kombinationen werden von Polen, das an der Spitze der Vassallen des französischen Imperialisismus steht, geleitet. Rumänien ist durch einen Militärvertrag sein Verbündeter. Polen besitzt eine Kriegsindustrrie, deren Aktivität ungeheuer ist.

Es gibt aber noch ein Fallbeispiel des französischen Imperialismus, das auch mit der Herstellung und Ausführung riesiger Kriegsvorbereitungen mit Polen und Rumänien beauftragt ist — nämlich die Tschechoslowakei. Frankreich ist mit der Tschechoslowakei durch ein doppeltes Interessensbündnis verbunden. Die Tschechoslowakei verteidigt den Versailles Vertrag und die Nebenverträge, deren Hauptzweck es ist, Ferner liefert sie Waffen und Munition an die Nachbarstaaten der Sowjetunion.

Die tschechoslowakische Kriegsindustrrie ist bekanntlich eng mit der französischen verbunden. Die Skoda-Werke sind finanziell mit Schneiders-Creuzot und der Pariser Annonciation, die sie tatsächlich kontrolliert, verknüpft. Die Skoda-Werke haben 35000 Arbeiter, Rumänien und Jugoslawien. Allein in den tschechischen Skoda-Werken arbeiten monatlich 500 000 bis 600 000 Arbeiter. Die Skoda-Werke sind mit Aufträgen von den Nachbarstaaten der Sowjetunion bereits bis 1932 eingebucht.

Die Bewaffnung der Nachbarstaaten wird nicht allein durch die Tschechoslowakei besorgt. Schneider bereitet gerade jetzt in Creuzot 45 Kolbentatterien 105-Millimeter-Durchmesser für Rumänien vor. Mit französischem Kapital hat man in Rumänien zahlreiche Kriegsindustrriebetriebe eingerichtet. Die Reorganisierung der Armee und besonders des Flugwesens wird intensiv unter Leitung französischer Generale betrieben.

Der gleiche Schneider errichtet auch in Polen, in dem Festungsbereich Warschau, Krakau, Lublitz, Munitionsfabriken. Er baut französische Eisenbahnen in Oberschlesien, Chaussees und Befestigungsanlagen im Westen von Polen.

Es ist offensichtlich, daß diese mit riesiger Arbeit betriebenen militärischen Vorbereitungen, diese wiederholten Manöver, diese ungehörigen Militärausgaben nur einem einzigen Zweck dienen können.

Dieser ganze Apparat ist mit seiner Schutzhülle gegen die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken gerichtet.

Das internationale Proletariat muß alle Kräfte mobilisieren, um den imperialistischen Plänen in den Arm zu fallen. Am 1. August werden die Arbeiter aller Länder in massiven Demonstrationen gegen die imperialistischen Kriegsvorbereitungen aufmarschieren, um ihre äußerste Kampfbereitschaft zur Verteidigung der Sowjetunion zu bekunden.

## Streit englischer Textilarbeiter

London, 13. Juli. In 50 Fabriken in Bradford sind 8000 Arbeiter in den Streit gegen Lohnabbau getreten. Die Unternehmer fordern 11,7 Prozent Lohnabbau.

Das Verbrechen des Paters Amaro

Neuer Deutscher Verlag in Berlin W. 5.

(26. Fortsetzung)

Pater Amaros Augen waren von heißen Tränen überflutet. Er sah sie mit dem Lächeln der Stirn und sprach mit zitternden Lippen:

„Kollegen, ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll! Gott möge mir verzeihen, aber ich finde, das ist Verleumdung in höchster Potenz!“

„Eine nichterblichste Verleumdung!“ brummte jemand.

„Und mir scheint es richtig“, fuhr Amaro fort, „wenn wir uns an die Obrigkeit wenden!“

„Das habe ich auch schon gesagt!“ unterbrach Natalio, „man muß mit dem Generalstaatsrat sprechen!“

„Es ist eine Unverschämtheit!“ brüllte auf neue Brito, „Behörden? Jereihen muß man den Keil! Ich will Blut sehen!“

Elftes Kapitel

Seit jenem Sonntag triumphierte Joao Eduardo. Der Artikel erregte überall Aufsehen. Allein achtzig Einzelnummern waren abgesetzt worden. Joao Eduardo genoss begeistert den Klatsch, der die Stadt einwühlte. Mit übermäßigem Entzücken las er seinen Artikel ein Mal über das andere. Wenn er nicht den Jona der Senhora Joanneira hätte finden müssen, so wäre er am liebsten durch die Büden gelaufen und hätte laut verflucht: „Ich habe das geschrieben!“ Schon plante er einen zweiten Angriff, einen viel fürchterlicheren: „Die Geistlichkeit vertritt vor dem Gericht des neugezeigten Jahrhunderts!“

Da begegnete ihm Dr. Bobinho auf der Praça. Er blieb stehen und sagte herablassend zu ihm:

„Sie sind ein Teufelskinder! Der Stuch gegen Brito ist gut gewährt! — Notabene habe ich dem Apollonio gesagt, die Sache müsse als „Eingelände“ erscheinen. Sie verzeihen — ich kann nicht nicht auf zu viel Arbeit mit dem Geistlichen einstellen! Und meine Frau hat so ihre Schwermut. Schließlich ist sie eine Frau, und für Frauen ist es ja, Religion zu befehlen! Aber meine schwarze Seele hat sich daran ergröt — — —“

# Bankschließungen im Auslande

Auswirkungen des deutschen Finanzkrachs in Wien, Danzig, Budapest

Der deutsche Finanzkrach zieht weitere Kreise mit in den Abgrund: in Danzig und Ungarn mußten in jän nliche Banken ihre Kassen schließen. In Wien sind die Schalter der Merkur-Bank geschlossen worden. Insofern wurden die Arbeiter und die kleinen Sparer, die ihren Lohn und ihre zum täglichen Leben nötigen kleinen Sparbeiträge nicht ausbezahlt bekommen werden, die Leidtragenden der kapitalistischen Wirtschaft sein.

## In Ungarn alle Banken und die Börse geschlossen

Budapest, 14. Juli. In den heutigen ersten Morgenstunden erließ die Regierung eine Verordnung, wonach alle Finanzinstitute und Firmen, die sich berufsmäßig mit der Abwicklung von Kreditgeschäften befassen, ihre Kassen am 14., 15. und 16. Juli geschlossen halten müssen. Ansehend an diese Regierungsverordnung beschloß der Völkerrat, während der „Bankpanne“ den Verkehr an der Effektenbörse zu zugehen zu lassen. Seit 6 Uhr morgens steht die gesamte Budapester Polizei in höchster Alarmbereitschaft. Überall stehen Doppelposten und hauptsächlich im Bankviertel sind die Polizeiwachen verstärkt.

Die Wiener Börse kammer hat verordnet, mit Rücksicht auf die Schließung der Budapest Bank und Börse den Handel in ungarischen Wertpapieren an der Wiener Börse bis auf weiteres einzustellen.

Der Zusammenbruch der Danabank und die „Bankfeiertage“ im Reich haben nur den unmittelbaren, der ungarischen Regierung sehr angenehmen Anlaß zur Schließung sämtlicher ungarischer Kreditinstitute. Die ungarische Kreditbank, das größte Bankinstitut Ungarns, steht bereits seit Wochen vor dem drohenden Zusammenbruch. In der ungarischen Presse durfte darüber kein Wort geschrieben werden. Die ungarische Kreditbank ist nämlich ein Opfer der schändlichen Finanzpolitik des ungarischen Staates. Angehts des steigenden Defizits im Staatshaushalt und der Bedingungen der Fidejussuratskredit, die die ungarische Regierung seit Jahren ihre „heimliche“ Kriegsrüstung auf Schulden bei den ungarischen Industrieunternehmen. Da aber die Industrieunternehmen nicht in der Lage waren, so große Summen auf Jahre auszuliegen, mußte die Regierung die

Banken, in erster Reihe die Kreditbank, den Industrieunternehmen Kredite zu gewähren, beziehungsweise die Schulden des Staates bei den Industrieunternehmen zu bezahlen. Nun ist die finanzielle Kraft der Bank erschöpft, und nachdem der Staat nicht in der Lage ist, ihr die ausliegenden Summen zurückzuzahlen, steht sie seit Wochen vor dem drohenden Zusammenbruch. Der Finanzkrach in Deutschland hat der Horthy-Regierung den angenehmen Anlaß, die Schließung sämtlicher ungarischer Kreditinstitute zu verordnen, um unter diesem Vorwand einen Ausweg aus ihrer verzweifeltsten Finanzlage zu suchen.

## Wiener Merkur-Bank stellt Zahlungen ein

Wien, 14. Juli. — Die hiesige Merkur-Bank hat heute ihre Schalter geschlossen. Die Völkerrammer hat verfügt, den Handel in Merkur-Aktien auszusetzen.

Die Schließung der Schalter der Merkur-Bank ist eine unmittelbare Folge des Zusammenbruchs der Danabank. Auf die gestern vormittag in Wien eingetroffene Nachricht vom Zusammenbruch der Danabank erfolgte ein Run auf die Merkur-Bank, von deren Aktienkapital sich ungefähr 90 Prozent im Besitz der Danabank befinden. Die Abhebungen der Einleger am Montag werden auf acht Millionen Schilling geschätzt. Da für heute mit weiteren Abhebungen gerechnet wurde, denen die Bank nicht mehr hätte entsprechen können, wurden die Schalter der Bank geschlossen.

## In Danzig alle Banken und Sparkassen geschlossen

Danzig, 14. Juli. — Infolge der Schließung der Geldinstitute in Deutschland, sah sich die Bank von Danzig genötigt, bis auf weiteres den Verkehr zu diskontieren oder Lombardkredite zu geben. Durch diese Maßnahme der Bank von Danzig wurden alle Banken und Sparkassen im Gebiet der Freien Stadt Danzig gezwungen, ebenfalls ihre Kassen zu schließen.

Der Schließung aller Danziger Banken und Sparkassen ging bereits gestern die Schließung der Schalter der Danziger Bank für Handel und Gewerbe voraus, die eine Tochtergesellschaft der Danabank ist.

## Bergarbeiterstreit in Schottland

London, 14. Juli. In Schottland stehen mehr als 12 000 Bergarbeiter im Kampf um den Siebenhunderttag ohne Lohnabbau im Streik. Der reformistische Bergarbeiterverband in Schottland hat die Forderung der Unternehmung auf Beibehaltung des Siebenhunderttagentages angenommen, und der Streik geht überall unter der Führung des revolutionären Verbandes der Vereinigten Bergarbeiter Schottlands. Die reformistischen Gewerkschaftsstrukturen versuchen, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, werden aber überall hitzhaft abgelehnt. Der Streik hat am 9. Juli begonnen und das ganze West-Scottland ist still. Täglich breitet sich der Streik auf andere Reviere Schottlands aus. Es herrscht vollständige Solidarität.

Infolge der Ankündigung einer Lohnkürzung von 11,7 v. H. droht die Lage in den Wollweberbezirken von Bradford und Shipley einen ernsten Charakter anzunehmen. Bereits am Sonntag haben sich 8000 Arbeiter verschiedener Spinnereien in diesen beiden Bezirken geweldet, die Arbeit für die neuen Lohnsätze fortzusetzen.

## Flugzeugkatastrophe in der roten Armee

Moskau, 14. Juli. Am 12. Juli, 6.30 Uhr morgens, sind in der Nähe der Station Alabino an der Westbahn, 47 Kilometer von Moskau entfernt, infolge einer Flugzeugkatastrophe der Stellvertretende Chef des Stabes der Roten Armee, Triandafilow, der Stellvertretende Leiter des Amtes für Motorisierung und Mechanisierung, Kolonowski, der Mitarbeiter des Stabes der Roten Armee, Arakidjew, zwei Flieger, ein Beobachter und zwei Abwischtrichter tödlich verunglückt. Die Regierung hat den Hinterbliebenen persönliche Pensionen ausgesetzt.

Unkrafftliche Zirkarbeiter im Streik. Die Bergarbeiter der Zinkgruben Brofen Hill sind gegen einen Lohnabbau in den Streik getreten. Da es nicht gelang, Streikbrecher aufzutreiben, mußte alle Arbeit unter Tage eingestellt werden.

andere — — Ihre Angelegenheit macht Fortschritte. Spätestens in einem Monat bekommen Sie Ihre Anstellung beim Zivilgouvernement.“

„Oh! Herr Doktor — Sie — —“

„Keine Geflichkeiten — Sie haben das verdient!“

Joao Eduardo zitterte vor Freude. Sein erster Weg führte in die Rua da Mexicordia.

Senhora Joanneira sah allein am Fenster und sagte:

„Joao Eduardo rief, als er noch in der Ille hand?“

„Wissen Sie was, Donna Augustina? Ich war eben mit dem Doktor Bobinho zusammen. Er hat gesagt, in einem Monat bekommen ich meine Anstellung.“

Senhora Joanneira nahm die Brille ab. Sie sah die Hände in den Schoß sinken. Der Schreiber rief sich die Hände.

„Ach, Joao Eduardo“, meinte Senhora Joanneira, „mir fällt ein Stein vom Herzen! Wie war mir zumute! Ich habe nicht mehr schlafen können!“

Dem Schreiber war klar, sie spielte auf das „Eingelände“ an. Darum drehte er sich langsam nach dem Fenster um:

„So? Warum?“

„Ach, diese Schamlosigkeit im Distrikt! — — Was sagen Sie dazu? So eine Verleumdung! Ach! Ich bin ganz alt dabei geworden!“

Joao Eduardo schrieb den Artikel in der Mut der Eiferlust. Den Abscheu der beiden Damen hatte er nicht bedacht. Als er nun Tränen in den Augen der Senhora Joanneira sah, spürte er beinahe Reue. Verlegen sagte er:

„Ja, das ist schlimm!“

Und Senhora Joanneira wünschte, mit ihm wie mit einem Sohn zu sprechen: Der Artikel habe sie fertig! — — und hauptlich lächeln zu sehen, wegen Joao Eduardos, jawohl! Denn schließlich konnte er etwas davon glauben — — konnte er sich wegen der Heirat anders entscheiden, und sie gräflich wäre das gewesen — Sie konnte ihm als anständige Frau und Mutter sagen, daß zwischen der Kleinen und dem Herrn Parzer nichts, nichts, nichts wäre!

Senhora Joanneira legte dem Schreiber die von ungefährt die Hand aufs Antlitz und sah ihn an:

„Und sehen Sie — ich weiß nicht, ob es recht ist, Ihnen das zu sagen, aber — das Mädchen sieht Sie wirklich, Joao Eduardo!“

Der Schreiber fuhr glücklich zumachen.

„Sie kennen ja meine Leidenschaft für Amelia — und der Artikel interessiert mich nicht.“

Dann stand er mit drohlicher Feindseligkeit auf:

„Senhora Donna Augustina, ich habe die Ehre, Sie um die Hand Ihres Fräulein Tochter — —“

Senhora Joanneira lachte.

„Sie wissen, ich liebe Sie wie einen Sohn!“

„Bitte sprechen Sie abends mit Amelia!“ sagte er beim Fortgehen. „Ich komme morgen — — und an Gild soll es nicht fehlen!“

„Gelobt sei unser Herr!“ sagte Senhora Joanneira, als sie ihre Näherer wieder aufnahm. Sie seufzte erleichtert.

Seit Sonntag lebte Amelia in dumpfer Betäubung. Sie begriff wohl, daß die „unerfahrene Hausdame“ des „Eingelände“ sie selbst, Amelia, sei. Die Scham quälte sie, ihre Liebe auf diese Weise in der Zeitung dargestellt zu sehen. Nun, dachte sie, während ihre Augen in Tränen schwammen und ihr Mund sich in stummer Bitterkeit verzerrte, ist alles vorbei! Auf der Praça, unter den Arkaden, redet man schon mit höchstem Lächeln über mich: „Was diese Ameliasache bei was mit dem Herrn Parzer, wie?“ — — Zweielltag werde der Herr Kanzler, der in Frauengeschichten so streng sei, den Pater Amaro zurückweisen — — und wegen weniger Blide, einiger Händelnde mit ihr Auf untertragen, ihre Liebe vernichtet!

Als sie am Montag einkaufen ging, glaubte sie überall hinter sich Gelächter zu hören. Das Winken des ehrenwerten Apothekers Carlos schien ihr tadelnd zu sein. Und dieser Marques aus der Eisenhandlung nahm vor ihr nicht einmal mehr den Hut ab! Sie lächelte sich mißachtet. Sie verzog allerdings die lachsbare Runzligkeit des guten Marques, der in seinem Laden zwei Brillen übereinander trug.

„Was soll ich nur machen, was soll ich nur machen?“ flüsterete sie manchmal bei sich und presste die Hände an die Schläfen. — — Ihr frommes Hirn lieferte aber nur komische Entschlüsse: Sollte sie in die Einsamkeit gehen und der schmerzgezeichneten Mutter Gottes ein Gebilde ablegen?! Oder sollte sie dem Pater Silveiro alles beichten?!

Ihre Liebe zum Parzer, die sie bisher in jener Gesellschaft von Böden und Soutanen tief festgefesselt hielt, erschien ihr jetzt geradezu unerträglich. Hoffentlich würde die Pater Amaro möge gar nicht mehr in die Rua da Mexicordia kommen.

Demnach wartete sie jeden Abend glücklich auf sein Klingeln. Aber — er kam nicht mehr. Dieser Kläglich, den ihr Vernein als Klugheit anerkannte, machte sie so verzweifelt, als ob er sie verurteilt hätte.

(Fortsetzung folgt)

# Rund um den Erdball

Trotz Todesstrafe immer wieder scheußliche Verbrechen

## Ein neuer Fall Kürten in Schlesien?

Grauenhafter Leichenfund im Kornfeld — Auf der Suche nach neuen Opfern?

Dreslau, 14. Juli. Bei Salejse im Kreise Ranslau in Schlesien wurde am Montagabend die Leiche einer 25jährigen Frau von zwei Landarbeitern in einem Kornfeld aufgefunden. Die am Dienstag stattgefundenen gerichtliche Untersuchung der Toten ergab, daß an der Unbekannten ein Stillschießverbrechen verübt wurde. Nach der Tat ist die Frau von dem Mörder mit einer 80 Zentimeter langen Schnur erdrosselt worden.

Weiter stellte die ärztliche Untersuchung fest, daß der Mord bereits vor vierzehn Tagen bis drei Wochen geschehen sein muß. Und da anderseits nur einige Tage zwischen Mord und dem Mord an der Mörderin Auguste Wenzel bei Oberligl liegen, vermutet die Polizei, daß beide Frauen ein und demselben Mörder zum Opfer gefallen

sind. Und auch nach einer Anzahl anderer Begleitumstände, die diese Ansicht erhärten, wird weiter vermutet, daß hier wieder ein Kranten durch Schießen reißt, um Opfer für seine unmoralischen Triebe zu finden.

Also, wiederum zwei schreckliche Frauenmorde innerhalb einer Woche in Schlesien! Es scheint, als ob sich die furchtbaren Mordtaten nach dem Muffler des Düsseldorfster Massenmörders Kürten jetzt in Schlesien wiederholen sollen. Wiederholen sollen, kaum daß Kürtens Kopf in den Sand gerollt ist. Gibt es, so fragen wir mit aller Eindringlichkeit, ein trasseres Beispiel für die sinnlose, Mordgedrungenheit, die kapitalistischen Systems? Auf dessen Boden, trotz Gefängnis, trotz Zuchthaus, Guillotine und Galgstrafe immer neue und immer schrecklichere Mordtaten nachfragen finden.

Todesurteil gegen Safran bestätigt



Die Revision des Rastenburger Versicherungsmörders Safran ist vom Straßensatz des Reichsgerichts verworfen worden. Das doppelte Todesurteil hat somit Rechtskraft erlangt. — Bekanntlich hatte Safran, um in den Besitz einer hohen Versicherungssumme zu kommen, einen Wanderburschen ermordet. Die Leiche hatte er dann verbrannt, um seinen eigenen Tod vorzutauschen.

## Schweres Militär-Kraftwagen-Unglück

18 Soldaten begraben

Paris, 14. Juli. In Spanisch-Marokko stürzte in der Nähe von Villa Sanjurjo ein Militärkraftwagen mit 18 Soldaten in voller Fahrt um und begrub alle Insassen unter sich. Ein Soldat ist tot, drei wurden in hoffnungslosem Zustand aus den Trümmern hervorgezogen. Die 14 anderen erlitten so schwere Verletzungen, daß ihre Heberführung in ein Militärkrankenhaus notwendig wurde.



Moderne holländische Plastik

Eine interessante Eckfigur am Pfeiler einer neuen Amsterdamer Brücke

## Lübecker Hänglingsmord vor Gericht

Lübeck, 14. Juli. Endlich beugte sich unter dem Druck der proletarischen Öffentlichkeit die Lübecker Staatsanwaltschaft, bekanntzugeben, daß die Hauptverhandlung gegen die beschuldigten Lübecker Ärzte am 12. Oktober vor dem Großen Schöffengericht stattfinden wird. Wegen fahrlässiger Tötung bzw. Körperverletzung mit tödlichem Ausgang sind angeklagt: Obermedizinalrat Dr. Mißfeldt, Prof. Alth und Prof. Meide sowie der technische Assistent Dr. Schilke. Zahlreiche Arbeiterkretze der durch den verbrecherischen Leichtsinn der angeklagten Ärzte ums Leben gekommenen Hänglinge treten als Nebenkläger auf.

## Drei Brüder begegnen sich ...

Die beiden Brüder Schache fuhrten in der Nähe von Saarlautern mit einem Motorrad gegen einen Radfahrer. Es stellte sich später heraus, daß der Radfahrer der Bruder der beiden Motorradfahrer war.

## Todessprung einer 16jährigen Artistin

Die 16jährige Artistin Annie Kingers stürzte bei einem Todessprung aus 30 Meter Höhe im Wiener Zirkus so unglücklich, daß sie mit gebrochener Wirbelsäule liegen blieb.

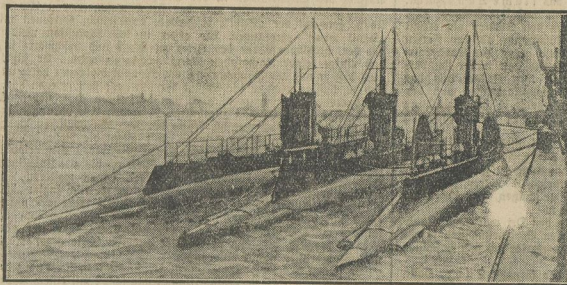
## Fieberhafte „Abrüstung“

Das amerikanische Marineministerium wird am 15. Juli die Ausschreibungen für den Bau von zwölf Torpedobootszerörern auslegen. Die Angebote müssen bis zum 1. Oktober d. J. eingereicht sein. Das Ganze nennt man dann Abrüstung.

## Stalin spricht ...

Der Redakteur muß die Rede des Führers der R.S.F.S.R., des Genossen Stalin, kennen. Sie erscheint im „Kommunist“ vollständig abgedruckt in der Nr. 38 der „Wostokner Wachtung“. Welche die sofort diese Nummer, die außer der Rede, die immer noch sehr viel Interessantes über die Sowjetunion enthält, bei der deutschen Arbeiterfront der „Kommunisten Deutschlands“, Berlin 29 & 30, S. 11 bis 14, Nr. 48, Preis 20 Pfennig.

## Imperialistische Friedenstauben



Um ihre „unenutze Friedensliebe“ zu demonstrieren, schicken augenblicklich die verschiedensten imperialistischen Staaten ihre „Friedenstauben“, also ihre Kriegsschiffe, gegenseitig auf Besuchsfahrten. Während die Engländer vor einigen Tagen mit zwei Panzerkreuzern den Kieler Hafen anließen, kommen jetzt die Norweger mit drei U-Booten angerückt, um in der zukünftigen Hauptbasis der Kriegsoptionen gegen Sowjetrußland, also im Kieler Hafen, ihren deutschen Bundesbrüder im „heiligen Krieg“ gegen den bolschewistischen Antichristen zu besuchen.

Die Sachverständigen im Scheuenprozeß

## „Straube reizte die niedrigsten Instinkte“

Das „Versehen“ des Berliner Landesjugendamtes

### 19. Verhandlungstag

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Lüneburg, 14. Juli. Hat schon die umfangreiche Zeugenvernehmung die verbrecherische Schuld des Menschenhändlers Straube an dem Tod des vierjährig ermordeten Jünglings Hans Ledebur einwandfrei erwiesen, so sind die Aussagen der Sachverständigen, so vorsichtig sie auch formuliert werden, auch nicht geeignet, ihn zu entlasten. Straube und seine Berliner Gönnerin, die sozialdemokratische Stadträtin Frau Wehl, sind jetzt selbst nach den Urteilen bürgerlicher Sachverständiger für immer gerichtet.

Der Sachverständige, Professor Bondy, Direktor des Jugendgerichtsgefängnisses Eisenach, erklärte wörtlich: „Der Scheuenprozeß stellt eine Komplizierung der Vorgänge, eine Vertuschungspolitik und einen Wust von unklaren Ideen dar. Es ist zwar eine großartige Idee gewesen, ein offenes Heim in Scheuen zu schaffen, sie sei jedoch an ihren Ergebnissen gescheitert. Viele seiner Handlungen seien aus Straubes Triebtrieben zu erklären. Der Sachverständige bezeichnete Straube als einen ängstlichen und nutzlosen Menschen, der keine Selbstdisziplin und Klarheit über sich selbst gewinnen kann. Dittmer, Mangold und Düsselhof seien absolut keine Erzieher gewesen. Ebenso hätten die Erzieherinnen im Mädchenheim nicht die erforderlichen Eigenschaften gehabt.“

In Scheuen habe eine ungläubliche Jügellosigkeit geherrscht, aber keine freie Gemeinschaft. Straube habe sich mit den Jünglingen auf eine Stufe gestellt, daher die Auswahl der „Topfsträgergruppe“. Die Selbstjustiz hätte nur die niedrigen Instinkte gereizt. Als Erzieher müßte er sagen, es sei eine „Utopie“, ohne Strafen in einem Heim wie Scheuen auszukommen. Er, der Sachverständige, hätte jedoch niemals die Prügelstrafe angewandt, sondern höchstens Entziehung von Urlaub und ähnliches. Straube prügelte, weil er pädagogische Mißerfolge nicht ertragen könne. Nicht in einem einzigen Fall hätte Notwehr vorgelegen. Die Gerechtigkeit gebiete, zu sagen, daß auch ein Versehen des Berliner Landesjugendamtes vorliege, das viel früher einen Strafantrag gegen Straube hätte stellen müssen.

## Junker Günther wieder verhaftet

Sein Schwindel von „Notwehr“ erklärt

Riegnitz, 14. Juli. Der Junker Günther, der Ende Juni im Stall seines Nittergutes einen Landarbeiter niederknallte, dann verhaftet aber sofort wieder freigelassen wurde, ist jetzt erneut festgenommen worden.

Sein Schwindel, daß er in „Notwehr“ gehandelt habe, wurde

durch das Gutachten des Schießsachverständigen, der befandete, daß der Schuß aus angelegtem Gewehr abgefeuert ist, vollkommen entlarvt. Und da auch ein Lokaltermin in alle anderen Hängen dieses folgen und brutalen Landarbeitermörders festgenommen, ließ dem Gericht nichts weiter übrig, als erneut die Verhaftung anzuordnen. Schwer genug wird es den Herrschaften gefallen sein. ...

## Deutsche Segeljacht gekentert

Der Kapitän des finnischen Dampfers „Ceres“ teilte mit, daß er am Sonntagmittag an der Südküste Schwedens in der Nähe von Väst, die deutsche Segeljacht „Rhabautern an n“ ohne Besatzung treibend sah. In der Nacht wurden deutsche Risse gefunden. Man befürchtet, daß die vierköpfige Besatzung den Tod gefunden hat.



Notd gut abgelaufen

Kürzlich schlug der Blitz in den Schornstein einer Ziegelei in Schwennungen am Neckar. Obgleich das Mauerwerk gespalten wurde, blieb der Schornstein wie durch ein Wunder stehen.

# PROLETARISCHES FEUILLETON

## Komfomol Batorin vor dem Arbeitsgericht

Von Baillant-Conturier (Paris)

Wassilij Batorin erscheint heute abend vor dem Arbeitsgericht. Das ist ein Gericht von Genossen. Die Arbeiter, die von den Arbeitern des Werkes gewählt, machen in Anwesenheit und unter Beteiligung der im Saale versammelten Arbeiterführer Beschlüsse gegen die Verleumdungen des Prospektiers in der Konjunktur, wo die Arbeiter die Seiten der Profiteure sind, ist es Sache der Arbeiter selbst, früher ihrer Arbeitstollegen zu verurteilen oder zu bestrafen. In einem öffentlichen Verfahren werden Strafen verhängt, vom Beweise über die öffentliche Misse bis zur Entlassung gegen diejenigen, deren Klassenbewußtsein ungenügend oder soweit getrübt ist, daß es die Produktion schädigt.

Batorin ist zwanzig dem Armentier Sattler und dem Arbeiter Omar Soltan in der Anklagebank. Alle drei sind wegen unentschiedenem Verbleiben von der Arbeit vor das Arbeitsgericht gestellt, alle drei sind rüchsig. Omar Soltan mit dem einflussreichen Gesicht, ein junger, schöner Kerl, hat sich bereits geäußert. Er hatte keine Lust zur Arbeit und ist deshalb ferngeblieben. Er steht es ein, das war nicht recht. Wenn man ihn verurteilt, ist das gerecht. Er senkt den Kopf und schweigt. Sattler, 30 Jahre alt, Kandidat der Kommunistischen Partei und Strohbräuer, verliert sich zu rechtfertigen, indem er die — wie er sagt — objektiven Umstände anführt: Die Straßenbahn habe Verspätung gehabt, er habe seinen Vertrag über den Wettbewerb nicht gelesen, er legt sich nur noch mehr rein.

Batorin ist noch keine 20 Jahre alt. Ein wohlgebauter Russe mit runder Nase, lustigen blauen Augen, blond, die Mütze auf dem Nacken gelassen. Die Gasse trägt er nachlässig über die Schulter gehängt, preigt sich auf seinem Stuhl mit einem Gesichtsausdruck, als wolle er sagen: Ihr könnt mir sonst was. Ein Draufgänger, ein Dickschädel. Er arbeitet in einer mechanischen Werkstatt.

„Erkläre uns Deinen Fall“, wendet sich der Genosse Alex Perow, einer der Arbeiterrichter, an ihn.

„Was soll ich nun sagen. Am 3. Mai bemerkte ich, daß an den Maschinen etwas nicht in Ordnung wäre. Ich machte Meldung an den Meister, der aber antwortete mir: Ich wäre ein Grünshandel. Am nächsten Tag war ich krank. Das ist die ganze Sache.“

„Hast Du nicht schon mehrmals Arbeiter verweigert?“

„Ja, das habe ich getan, weil die Werkzeuge, die man mir gab, nichts taugten.“

„Du bist von der Kommunistischen Jugend?“

„Ja.“

„Dann solltest Du doch mit gutem Beispiel vorangehen.“

„Wenn ich alle notwendigen Werkzeuge hätte, würde ich meine Aufgabe erfüllen.“

„Und wie machen's denn die anderen?“ — wendet ein alter Arbeiter ein, der neben mir sitzt und mir soeben von gewissen Schwierigkeiten der Werkpflege erzählt hatte. „Hast Du denn nicht selbst die Pflicht, in Deiner Werkstatt selbst alles in Ordnung zu bringen? — Hätten wir 1922 wie Du rationiert, so gäbe es in Paris keine Wappstaproduktion.“

„Das ist nicht meine Sache, das sollen die Techniker scharfsinnig.“

Und Batorin wirft einen bedeutungsvollen Blick nach hinten und lächelt. Eine Frau, eine sehr schöne Türkin, die zwei Reihen hinter Wassilij sitzt, beantwortet den Blick mit einem kurzen bewundernden Lachen in ihr Gesicht.

Karawlow, einer der Richter, ein alter Bohrer, rau und härtig, wendet sich Wassilij Batorin zu:

„Du als Mitglied der Partei frage Dich, Mitglied des Jugendverbandes: Wenn man solche Aufgaben vor sich hat, wie wir, wenn es einen Program (Werkstoff des Planes) gibt, muß da nicht jeder einzelne alles tun, um den Mangel mit geeigneten Kräften zu beheben?“

„Ich studiere, um eine höhere Qualifikation zu erreichen. Dazu muß ich Zeit haben. Also lese ich meine Bücher nachts. Ich kann also nachts nicht in den Betrieb kommen.“

Und Batorin dreht sich wieder um, lächelt der schönen Türkin zu.

„Jemand erhebt sich im Saale, ein Arbeiter, dessen Worte eine Menge von Juristen der Anwesenden auslösen.“

„Das ist ja alles Quatsch. Seit 6 Monaten arbeitet Wassilij hier und unglückliche Male hat er schon die Arbeit geschwänzt, ohne sich zu entschuldigen.“

„Wenn ich Euch aber sage, daß ich krank war.“

„Der Lüge, ich würde doch nicht, daß ich das muß.“

„Die Wahrheit ist, daß du nicht zur Arbeit schwanzt, sondern auch die Jungens um dich herum zu demoralisieren vermagst. Du behauptest, die Werkzeuge wären schlecht. Ich weiß aber, daß du diese oder jenenmal selbst die Maschinen leipmt gemacht hast.“

Batorin sagt nichts der Richter. Die ihm zugewandte Türkin lacht nach einem Blick, der aber ausbleibt. Schöne, strenge Mißbilligung läßt auf Batorin, wie ein kleineres Gemüde.

Nun pläbiert Sabatich gegen Batorin.

Batorin, der aufgeschört hat, zu renommieren, antwortet nicht.

Die Türkin lacht trocken in ihr Gesicht.

Jetzt erhebt sich Helen Zwanowa, eine Redakteurin der stehenden Brigade der Betriebsämtern, „Wisslitsch“, die ihre Anlagen vorbringt und mit den Produktionsbedürfnissen Alarm schlägt.

„Heute, Genossen, haben wir in unserer dritten Sektion nur 30 Prozent der Planiertes produziert. Gestern mußten 24 Bohrer vier Stunden lang stehen, weil die Maschinen nicht richtig gereinigt war. Heute morgen ist durch eine Unachtsamkeit bei der Arbeit die Produktion eines Turmes für drei Tage lahmgelegt. Können wir unter solchen Umständen, in diesen entscheidenden Jahren, wo wir in Paris das einzige Werk sind, das einen Rückstand aufweist, können wir unter diesen Umständen gegenüber den Beschlüssen, wie sie Batorin begangen hat, nachsichtig sein?“

Während die Ausführungen Sabatichs und Helens ins Türkis überfließt, wendet sich mein Nachbar mir zu und sagt mit einem Augenzwinkern:

„Merke sie?“

„Was denn?“

„Diese Türkin dort hinter Batorin.“

„Sie ist vom Dorfe. Wassilij war kein schlechter Junge, er steht aber, weißt du, Wein und Weiber. Und diese Frau, die, nicht wahr, sehr schön ist, älter als er, das ist Fatima, die Frau eines Kulaken.“

„Wer will Batorin verteidigen?“ fragt der Vorsitzende der Sitzung.

„Niemand!“ kommt die Antwort aus dem Saal.

Da erhebt sich Batorin und pflanzt sich wie ein junger Bock auf.

„Was wahr ist, ist wahr. Ich habe Sport getrieben, bekam



die Grippe, fertig. Ich kam nicht zur Arbeit, weil ich zu Bett lag. Vielleicht post mir Genoss dem Jellonekretze nicht. Da ich hier wie ein Hund behandelt werde, liegt mir nichts daran, hier zu arbeiten. Vorherst war einer bereit dazu, daß er ohne Folgen zur Arbeit kam.“

„Das ist einer deiner Freunde; er hat mit dir gelassen!“ ruft der junge Arbeiter im blauen Kittelpanz. Batorin antwortet nicht.

„Erlaubt gehört das nicht hierher. Es gibt Strohbräuer, die keine Prämien erhalten haben.“

„Meinst du vielleicht, du solltest eine bekommen?“

„Man sagt, ich arbeite schlecht, es gibt aber welche, die schlechter arbeiten als ich.“

„Ein Grund mehr, damit du besser arbeitest.“

„Wenn man mir keine Direktiven gibt, dann komme ich Reber nicht.“ Bei jedem Satz, bei jedem neuen Argument Batorins blinzt Fatima eifrig zu und sagt sich dazu unter dem Diamantfanten Lächeln die Fingerringe.

„Nach und nach lese ich, wie Fatima und Wassilij allein bleiben, ganz allein. Zur Verneinung allein limitieren eines leeren Kreises, der sich unmaßlos weitet. Im Kreise haben mit ruhiger Betrachtung die Menschen der neuen Epoche, die der Verantwortung der herrschenden Klasse beurlaubt, von Heidenmut und Opferbereitschaft befeht, haben nichts mehr gemein mit jenem Abgezehrten, den die schönen schwarzen Augen und das feste Gesicht der Fatima, das stürzlichen Auflebensweises, in die Vergangenheit zurückgejagt haben.“

Die Haltung Batorins, dieses Defektens der Arbeit, ist die Widerspiegelung menschlicher Kräfte im ununterbrochenen ständlichen Klassenkampf in einem proletarischen Element. Die schöne Fatima ist eine der Erscheinungen der menschlichen Gegenoffensive.

Die „Wisslitsch“ verbreitet ein Lächeln. Es enthält ein Gebicht.

Batorin steht die Arbeit nicht, die Arbeit macht ihm keinen Spaß. Nachts ist er ungenügend auf Posten.

„Wollt ich seine Kräfte nicht verguden.“

„Es man ihm das vorgehalten.“

„Ist er nichts als reinster Quatsch.“

„Auf den Prozym will er spielen.“

„Arbeit werd ich immer haben.“

„Und wenn's mir nicht paßt.“

„Arbeit ist oben nicht.“

„Und wenn's auch nicht paßt.“

„So laßt mich eben laufen.“

Freund Batorin, ein Wort zu dir: Der Plan wird vollbracht.

Nach ohne dich.

Und wenn da nicht als Kämpfer mit uns kämpfen willst.

Dann gib uns auch dein Wigheldestück, als Komfomol jurid.

## Diskussion im D-Zug / Von W. Koller

Der Schnellzug West-Gemisch setzt sich in Bewegung. Die Anwesen des Arbeiters mühen sich kritisch, dann holen sie ihre Zeitungen hervor. Alle lesen, außer einem sammelnden Duden mit goldenem Rieker, und einem, der mir gegenüber sitzt, den ich als Arbeiter oder kleinen Angestellten taxiere. Auch ich hole umständlich meine „Rote Fahne“ aus der Tasche und breite sie möglichst weit auseinander. Vorstellen beobachte ich die Wirkung.

Der „Kofal-Anzeiger“-Besitzer blinzelte mißbilligend und vertiefte sich dann wieder in seine kleinen Anzeigen. Die anderen blühen auf, Überlegen interessiert den fetten Balken: „Sparrtafel verbotener“, und lesen weiter. Als der Gemischlohe neben mir aufsteht immer wieder. Ohne Zweifel hat er etwas auf dem Herzen.

Nach geraumer Zeit ist seine Selbstherrschung zu Ende und er wendet sich an mich, indem er seinen rohen Zeigefinger auf meine Zeitung richtet: „Entschuldigen Sie, aber wissen Sie, wer diese Zeitung besetzt?“

„Ich stelle mich ganz harmlos und freue mich schon im voraus auf die Diskussion.“ „Wer soll sie denn besetzen?“ „Ich natürlich, jede Woche 70 Pfennig.“ Das ganze Wort ist gleich ganz Ohr und mein proletarisches Gegenüber lächelt.

Der Dike kommt gleich ins Feuer und eifert: „Das denken Sie. Die amerikanischen Kapitalisten bezahlen sie.“ „Aha, Kragl dachte ich. Während der „Kofal“-Besitzer ein höfliches „Anfinn“ murmelt. „Wie wollen Sie das bemessen?“ frage ich den Diken.

„Da gibt es gar nichts zu bemessen, das ist altbekannt, daß die Kommunisten von den reichen Juden ausgehalten werden.“ „Befannt ist schon“, antworte ich, doch stiller mit dem reichen Kapitalisten von Stauß freilich und die Nationalsozialisten dem reichen Juden Goldschmidt haben Millionen Mark Subventionen für seinen Wagnis-Bergbau bewilligt haben.“ „Wies laßt sich das ein und der Kragl wird rot hinter die Ohren und leckt ein.“

„Wir wollen uns nicht streiten, aber es ist doch so. Heute kommen doch nur die Nationalsozialisten oder Kommunisten in Frage.“ „Meiner Ansicht nach hat aber die Nazi-Partei ihr Programm verraten, so daß also nur die Kommunisten übrigbleiben.“

„Sage ich, „Nun, ich bin kein großer Politiker, aber das habe ich im Gefühl: wer ein bißchen was hat, gehört zu den Nationalsozialisten und die anderen zu den Kommunisten.“

„Jetzt möchte ich auch der „Kofal“-Besitzer ein. „Wenn Sie gestatten, meine Herren, so möchte ich doch die Frage aufwerfen, wer unter die Klasse fällt, die etwas haben. Ich bin Arzt und habe eine leidliche Praxis, aber es wird von Tag zu Tag schlechter. Heute hat man noch was und morgen ist alles hin. Schließlich kann es doch nicht so weitergehen. Es heißt uns doch alles das Wasser bis an den Hals.“

„Wir kriegen russische Beihilfen“, wirft der „Kofal-Anzeiger“-Besitzer ein.

„Glauben Sie, daß das so schlimm wäre?“ frage ich. „Unterstützt werden und hungern, das haben wir heute schon, da brauchen

wir nicht erst einen Bürgerkrieg.“ widerspricht er lebhaft. „Ich antworte: Nur zwei Tschakas. Erstens: In Sowjetland gibt es keine Arbeitslosen, und zweitens: die russischen Arbeiter haben die Waffen in den Händen. Da die deutsche Regierung so was bewegen kann?“

„Ich muß offen gestehen, so genau habe ich mir die Sache noch nicht überlegt“, sagt der Eifrige etwas mitlaut. „Ja“, spricht der Arzt zu mir, „so unredlich haben Sie gar nicht. Die russischen Arbeiter sind jederzeit in der Lage, ihre Regierung zum Tode zu sagen, wenn sie hungern müssen oder unterdrückt werden. Wenn man richtig nachdenkt, kommt man belauscht zu Ihrer Ansicht.“

„Und jetzt noch die Vaterordnung“, beginnt ein älterer Herr. „Manchmal kommt es mir vor, als ob die Regierung auf dem Mond lebt; daß sie nicht sieht, was im Volk vorgeht. Ich bin Kleiber, komme überall herum. Vorige Woche war ich im Ruhrgebiet. Überall das gleiche: verbrochene Familienheben, hungrige Leute auf der Straße und unheimlich viel Polizei. Wenn Sie lieber das Geld, was für die Polizei ausgegeben wird, den Arbeitslosen geben würden.“

„Was soll denn gemacht werden?“ spricht mein Gegenüber.

„Ich bin Eisenbahner und kann sagen, daß die Stimmung bei uns verflucht mühsam ist. Aber keiner erlaubt sich so recht den Mund aufzutun. Wer was sagt, liegt am andern Tag auf der Straße. Und dabei sind die sozialdemokratischen Betriebsräte die eifrigsten Denunzianten. Es ist bloß gut, daß die Kommunisten noch da sind. In meiner Dienststelle sind die Kollegen, die früher der SPD nachliefen, alle zu den Kommunisten gegangen.“

„Es ist auch gar keine Hoffnung, daß es wieder besser wird, die Herrre ist eben im internationalen Maßstab verfaßten“, spricht der Arzt zu mir.

„Wenn Sie doch recht haben wäre, das müste nicht so schlimm, aber der ganze Kapitalismus ist am Ende seines Latens. Es sehen sich eben zwei Systeme gegenüber: Der Kapitalismus und der Sozialismus. Sagen Sie sich hier um und bilden Sie nach der Konjunktur, dann sehen Sie schon, wer liegt.“

„Antworte ich ihm. „Man kann sich drehen und wenden wie man will, aber Tatsachen sind nicht wegzuzaubern. Ich werde mich auch mehr mit kommunistischer Literatur beschäftigen müssen, damit man endlich mal klar liegt.“

Der Zug fährt in Gemäch ein. Wir gehen gemeinsam durch die Nachtschleife. Der erste Eindruck, der sich uns in dieser toten Industrieküste bietet, ist ein Mann in mittleren Jahren, der mit zitternden Händen einen Papierkorb durchwühlt. Unerwartet glückselig hebt er eine weggewarfene Stulle heraus und beifst heißungig hinein. Ich mache meine Begleiter darauf aufmerksam und sage zu dem „Kofal-Anzeiger“-Besitzer: „Sehen Sie, das sind deutsche Beihilfen.“ Reiner Quatsch, aber es ist deutlich zu merken, daß aus dem Geis gemorjener Kleinbürger können sich für die „Waterhaus“.



# Der gefährlichste Feind in der Arbeiterklasse

## Zentrismus oder Kommunismus?

Tarnow hat auf dem Leipziger Parteitag der deutschen Sozialdemokratie die Aufgabe zugewiesen, Arzt am kranken Kapitalismus zu sein. Diese Politik der behutsamen Unterwerfung des Bürgertums mit seinen diktatorischen Notverordnungen beschleunigt die rasche Entwicklung einer tiefgehenden Krise in der SPD. Die sozialdemokratischen Arbeiter beginnen von der Rebellion zum aktiven Handeln überzugehen. Sie stellen in ihren Versammlungen die Frage des Massenstreiks. Sie beginnen zu erkennen, daß der Massenstreik ins Lager des Kommunismus die einzige Möglichkeit ist, den revolutionären „linken“ sozialdemokratischen Führer die Rolle, den Arzt an der Krankenpforte zu führen. In dieser Situation übernehmen die kranken SPD zu spielen.

Siegt sagt der Parteiausschuh der Sozialdemokratie, um zum jüngsten „Mahnru“ der Sepdenw, Ströbel und Rosenfeld Stellung zu nehmen. Wir haben diesen „Mahnru“ sofort als ein Mandat gesehnet, das dazu dienen soll, den auf's höchste über die Ergebnisse des Leipziger Parteitages erbitterten sozialdemokratischen Arbeitern einen Kampf gegen den Parteivorstand vorzuschlagen, um sie erneut an die SPD zu binden. In einer neuen Erklärung teilen jetzt die Unterzeichner des „Mahnru“ an die Adresse des Parteiausschusses mit, daß sie nur „warten“, oder „weder mit der Partei spielen, noch gar ihre Spaltung wollen“. Die Sepdenw führen ihr kontrapositionelles Mandat zwar unter dem Druck der radikalisierten SPD-Arbeiter, aber mit jener Freiheit durch, die noch zu allen Zeiten ein typisches Kennzeichen der zentralistischen Führerschaft gemein ist.

## Bitte um Tolerierung

In seiner Diskussionsrede auf dem Leipziger Parteitag erklärte der ehemalige USP-Führer Kurt Rosenfeld: „Hätte man während des Krieges mehr Toleranz innerhalb der Sozialdemokratie geübt, dann wäre die Spaltung damals vielleicht zu vermeiden gewesen. Er verband damit die Bitte: Wenn ihr schon Toleranz toleriert, dann toleriert auch uns „linke“ SPD-Führer. Entschlüsselt diese Worte, die in den verschiedensten Variationen in allen Diskussionsreden der „Linken“ auf dem Leipziger Parteitag wiederkehrte, die ganze Klugheit ihrer sogenannten oppositionellen Position gegenüber dem Parteivorstand, so erinnert er auch mit aller Schärfe an die immerwährende und schmerzende, infamische und verächtliche Rolle der zentralistischen Führer in der Vergangenheit, im Weltkriege und in den Jahren nach der Revolution.

Im Kriege, als die Scheidemann der Vaterlande der Sozialisten und der Bourgeoisie kämpften, spaltete sich in

Deutschland die Unabhängige Sozialdemokratische Partei von der kriegspatriotischen SPD ab. Sie führte sich auf den Willen der Arbeiter für den revolutionären Kampf gegen den Krieg, aber sie stand unter Führung von Reuten wie Kautsky, Janke und Dittmann, die die verhasste Politik des Zentrismus (oder der „Mittelpolitik“) in der alten Vorpostensozialdemokratie fortsetzten. Die Rolle des Schwanzens zwischen dem Reformismus und der revolutionären, marxistischen Linken. Lenin hat schon während des Krieges die Rolle der Kautskyaner und Halbtaustapaner gekennzeichnet:

„Er legt ein Appellbekenntnis für die kommende Revolution ab, in der Tat aber verzögert ihr darauf, den Massen direkt von der Revolution zu reden, sie zur Revolution aufzufordern und konkrete Kampfmittel anzugeben, die von ihnen im Gang der Revolution geprüft und gerechtfertigt werden.“

Und Lenin schrieb am 31. Januar 1917 gegen die Herren Turati, Kautsky und Konstantin, die „sich für revolutionäre Sozialisten halten“, folgende treffende Charakterisierung, die auch das spätere Handeln der USP-Führer und die Grundeinstellung der heutigen „linken“ SPD-Führer grundlegend erklärt:

„Sie haben nicht den geringsten Glauben an die Revolution und weder Verständnis noch Interesse dafür, was sich im Bewußtsein und in der Stimmung der Massen, gerade im Zusammenhang mit dem Krieg, entwickelt.“

Die Novemberrevolution 1918 wurde nicht nur von den Masse und Scheidemann im Klarte der deutschen Arbeiter ergriffen. Sie wurde nicht nur mit den Schärfführer, den Reichsmordern „auf der Flucht“ und Kotes weisen Freikorps niedergeschlagen. Sie wurde auch verraten durch die Politik der USP-Führer, die zwischen Konterrevolution und Revolution hin und her schwankten, die radikale Worte und Feindschaft in den Zeiten verkündeten.

Die Revolution im Oktober 1923 wurde nicht nur durch Eberth Reichsmehrfachel niedergestampft. Sie wurde verraten von den „linken“ sächsischen SPD-Führern, den Weimann, Grunze und Saube, die die opportunistische Folge Bündnispolitik der damaligen Brandtsektion der Kommunistischen Partei geschäft ausnutzten, der deutschen Arbeiterklasse in einer entscheidenden Situation mit raffinierten „linken“ Methoden den Dolchstoß zu verfehlen. Ein Jahr vorher war der kümmerliche Rest der USP in die SPD übergetreten, nachdem im Jahre 1920 der Hauptteil der USP-Arbeiter und die USP-Führer sich zum revolutionären Kampftag auf dem Boden der kommunistischen Internationale entwickelt hatten.

Das Fehlen des Glaubens an die Revolution und an die Kraft der Arbeiterklasse hat damals wie heute die zentralistischen Führer ausgegliedert. Und so bleibt den Sepdenw, Ströbel und Rosenfeld immer nur am Ende ihrer radikalen Mandate die Bitte um Tolerierung (Dulbung) beim Parteivorstand.

Zeit die „linken“ SPD-Führer vor die neue Entscheidung. Der Druck von unten ist im Anmarsch.

Gewisse Gruppen innerhalb der „linken“ SPD-Führerschaft spielen mit dem Gedanken einer neuen USP, weil ihnen innerhalb der SPD nicht mehr genügend Spielraum für ihre arbeitserreuerlichen Mandate gegeben werden kann. Die widerprüchliche Lage für den sozialdemokratischen Parteivorstand besteht darin, daß er die Mandate der „linken“ SPD-Führer zur Aufrechterhaltung des Masseninflusses der SPD braucht, daß er aber als höchste Stelle der Partei-Diktatur nicht solche Mandate (s. B. Gegenstimmen die die bestehenden Abstimmungen im Reichstag) dulden kann, die die ganze Rolle der SPD im Dienste ihrer kapitalistischen Auftraggeber gefährden. Größere Abspaltungen von der Sozialdemokratie sind daher in der nächsten Zeit unvermeidlich.

Die Schaffung einer neuen zentralistischen Partei, einer USP, wäre ein Verbrechen an der gesamten Arbeiterklasse. Sie würde zwar unvermeidlich mit der weiteren revolutionären Entwicklung aufgegeben werden, aber ihre Gründung könnte als Versuch, einen Teil der linken sozialdemokratischen Arbeiter vom Wandel, solche Beiträgen zur Bildung einer neuen USP unterstützt, beständig lediglich die politische Rolle dieser Gruppe als eine „linke“ sozialdemokratische Richtung, als eine besondere Art der Sozialdemokratie.

Die Kommunisten haben die Aufgabe, unter schärfster Enttarnung der Betrügerpolitik der Sepdenw, Ströbel und Rosenfeld, durch treffliche Einheitsfrontpolitik von unten die sozialdemokratischen Arbeiter für gemeinsame Aktionen gegen den Tobereordnungsversuch, gegen Faschismus und Sozialfaschismus zu gewinnen. Wir müssen ihnen zeigen, daß es nur eine revolutionäre Einheit der Arbeiter gibt im Lager des Kommunismus. Der gesunde Klasseninstinkt der sozialdemokratischen Arbeiter, die politische Erfahrung der ehemaligen proletarischen USP-Anhänger werden sich gegen das ausfällige Experiment einer zentralistischen Partei, einer

## Alle Voraussagen der KPD bestätigt

Was sagte der Genosse Fälmann auf der Sitzung des Plenums des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands im Januar dieses Jahres über die Finanzkatastrophe?

„Auch alle bürgerlichen Finanzgläubiger sind sich darüber klar, daß jede neue Erfindung in der Art der Kriege im deutschen Geld- und Kreditwesen im September-Oktober vorigen Jahres nicht nur eine vollkommene Transferteilung, d. h. die Unmöglichkeit der Währungs- und Reparationszahlungen in ausländischer Währung, sondern ein Zusammenbrechen des gesamten Kreditwesens und damit eine vollkommene Störung des gesamten Wirtschaftslenses weit über den Stand der gegenwärtigen Krise hinaus, mit sich bringen würde.“

zwischen Revolution und Konterrevolution schwankenden neuen USP. Sie sind fälschlich kameradschaftlicher Arbeit der Kommunisten für den Massenbereich ins Lager der Kommunistischen Partei zu gewinnen.

Wir prägnant die „linken“ SPD-Führer als den gefährlichsten Feind, als die raffinierteste Agentur der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterklasse an. Das bedeutet nicht, daß alle diese „linken“ Führer persönlich als bewußte politische Betrüger handeln. Mander von ihnen mag bisher noch geglaubt haben, daß seine Politik eine revolutionäre Klassenkampfpolitik ist, aber als Marxisten wissen wir, daß es nicht auf die Vorbereitung und den guten Willen eines Politikers, sondern auf das Wesen seiner Politik ankommt. Das Wesen der Politik der „linken“ sozialdemokratischen Führer ist konterrevolutionär.

Wenn mit den Massen der radikalisierten sozialdemokratischen Arbeiter der eine oder andere mittlere oder führende Funktionär zur kommunistischen Partei übertritt, so ändert das nichts an der prinzipiellen politischen Einschätzung der Rolle der „linken“ SPD-Führerschaft. Lenin wie während des Krieges darauf hin, daß einzelne ehemaligen Bolschewiken und Infraditale ins Reformisten auf die Zimmerwader Konferenz kamen; aber über das zufällige Hinüberwechseln einzelner Personen aus dem einen ins andere Lager hinaus besteht die prinzipiell getrennten Gruppierungen der Bolschewiken, zentralistischen Sozialpolitikern und der rechten Sozialimperialisten bestehen. Jeder das Hinüberwechseln einzelner Personen hinaus bleibt auch heute der prinzipielle Gegensatz zwischen dem Kommunismus und dem raffinierten „linken“ Berrätertum bestehen.

Es kommt in diesen Wochen darauf an, in den Betrieben, in den Gewerkschaften und an den Stempelstellen unmittelbar an die sozialdemokratischen Arbeiter heran zu kommen und die brennenden Fragen des Augenblicks ihnen lösen zu helfen. Wir Kommunisten sind für die Einheit der Arbeitertalle. Wir sind gegen die Einheit mit Brüning und der Bourgeoisie. Wir sind für die Einheit auf dem Boden des Klassenkampfes unter revolutionärer Führung. Wir sind für die Einheit auf dem Boden des revolutionären Marxismus-Leninismus. Wir sind für die Einheit im Kampf gegen Kapitalismus und Faschisten.

Stellen wir vor allem im Betrieb, bei der brüderlichen gemeinsamen Aktion mit den sozialdemokratischen Arbeitern gegen die Unterwerfung und Gehorham die Frage: dann werden wir die Einheitsfront mit den sozialdemokratischen Arbeitern und ihre Massenübertritte in die KPD erhalten. Dann wird in kurzer Zeit die Krise der deutschen Sozialdemokratie offen heranzetrennen.

## Das Feuer gegen die „linken“ Führer

In Deutschland entwickeln sich die Voraussetzungen einer revolutionären Krise in beschleunigtem Tempo. Zu diesen Voraussetzungen gehört der kommunistische Einbruch in die Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter, ihre Besetzung von der Politik des feineren Lebens und der Verführung der gegen den Parteivorstand meuernden Arbeiter ins einjährige Lager des revolutionären Marxismus, der KPD. In einer solchen Situation sind die Mandate der „linken“ SPD-Führer besonders gefährlich. Ihre Rolle, wie sie der VII. Parteitag der KPD im Jahre 1927 kennzeichnete, tritt jetzt besonders augenfällig in Erscheinung.

Die zentralistischen Führer, deren Hauptspezialität im Kampf gegen die proletarische Diktatur und gegen den Bolschewismus mit angeblich „linken“ Argumenten besteht, sind die äufferste Barriere gegen die proletarische Einheitsfront und gegen den vordringenden Kommunismus.“

Der VI. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale stellte der „Arbeitermassen mit feineren und deshalb für die Sache der proletarischen Revolution viel gefährlicheren Methoden betrugenden“ Politik der „linken“ SPD-Führer die Aufgabe entgegen:

„Deshalb müssen die Kommunisten unter Ausnutzung des Radikalisierungstrends innerhalb der Arbeiterklasse und der Sozialdemokratie versuchen, einen immer größeren Einfluß auf diese Entwicklung zu bekommen, die „linken“ sozialdemokratischen Führer als die gefährlichsten Vertreter der Politik der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterklasse rücksichtslos entlarven und die Arbeitermassen unbedingt erziehen, die diese „linken“ sozialdemokratischen Führer verlassen.“

Auch der VII. Parteitag der KPD sagte klar: „Die linken Führer sind daher der Hauptfeind innerhalb der SPD, den die Kommunisten vernichtend schlagen müssen, um die Arbeiter der deutschen Arbeiterklasse vom Tod des reformistischen Einflusses zu befreien... Mit Hilfe ihrer Schein-

kritik an den rechten Sozialverrättern gelang es den zentralistischen Führern bisher, größere Massen laienbewußter, weitlich oppositioneller Arbeiter innerhalb und außerhalb der SPD an sich zu fesseln, in ihrer Klasse in die Handlung einzubringen und weiterhin unter den Einfluß der sozialdemokratischen Partei zu spannen.“

Nach dem Magdeburger Parteitag der SPD im Jahre 1929, hatten die „linken“ eine Scheinbühne ihre Einflüsse. Die Radikalisierung der Massen und der neue revolutionäre Aufschwung zeigten erst ihre Anfänge. Die „linken“ SPD-Führer durften in den Fragen der Bankrottierung und Wehrpolitik manövrieren und „radikale“ Töne von sich geben, ohne die Gesamtpolitik der Sozialdemokratie zu gefährden. Vom Magdeburger bis zum Leipziger Parteitag lag die Zahl der „linken“ Parteitagabgeordneten nahezu auf ein Drittel gekunten. Ein starker Differenzierungsprozeß hat die Reihen der „linken“ Führer zerplittert. Die totalitäre Enttarnung für die deutsche Arbeiterklasse in Gefolge der Weimareroffensive und des Youngplans hat an die soziale Hauptfrage der Bourgeoisie, die Sozialdemokratie, solche Anforderungen an offenen Arbeiterverrat gestellt, daß sie sich in einer fälschlichen Krise ihres Masseninflusses befindet. Der Parteivorstand kann daher, soll diese Krise nicht unangenehm verlaufen, die Mandate der „linken“ Führer nur bis zu einer bestimmten Grenze dulden. Bei jedem Mandat, das die „linken“ Führer machen, um durch radikale Worte ihre bisherigen Anhängerinnen bei der Partei zu halten, besteht die Gefahr, daß die Massen zu radikalen Taten streifen und über die Köpfe dieser Führer hinweg ins Lager des Kommunismus stoßen.

Konterretieren wir das Feuer gegen die „linken“ SPD-Führer, führen wir die ehrlich oppositionellen, sozialdemokratischen Arbeiter auf, dann wird die Lage der niedergehenden SPD von Tag zu Tag schwieriger werden!

## Eine neue USP oder Massenübertritt zur KPD?

Politisch können die „linken“ SPD-Führer den Massen gegenwärtig gar nichts bieten. Auf dem Leipziger Parteitag war ihre Hauptaufgabe, den Parteivorstand um gut Wetter zu bitten. Bei der Abstimmung über die Entschlüsselung zum Tarnowischen Wirtschaftreferat gingen sie mit sitzenden Füßen zu Tarnow, dem Arzt am kranken Kapitalismus, über. Ströbel brachte in seiner Diskussionsrede als Rezept a la Tarnow zur „Heilung“ des kranken Kapitalismus den Vorschlag eines hohen langfristigen Auslandskredits für Arbeitsbeschaffung, wozu er noch größere politische Konsequenzen an die französischen und englischen Zimpe-

rialisten forderle. Er war also ein Sprecher für die weitere Finsolanzierung Deutschlands durch das internationale Finanzkapital.

Alle Beschränkungen der „linken“ an die Adresse des Parteivorstandes auf dem Leipziger Parteitag enthielten stets den offenen Hinweis auf die Gefahr der revolutionären Erhebung der Massen unter kommunistischer Führung. Alle Forderungen der „linken“ nach dem Leipziger Parteitag gehen — schwach und selge, wie die zentralistischen Führer eben sind — vom Unglauben an die Kraft der Arbeiterklasse und von der Lüge, daß die Arbeiterklasse zerplittert und ohnmächtig sei, aus. Der Gang des Klassenkampfes in Deutschland stellt aber schon in kürzester

# Der Tag der Industrie- und Landarbeiter!

Am Sonntag, dem 19. Juli, mobilisiert im Bezirk Halle-Merseburg die Partei die Massen zum Kampf gegen die Not und das Glend, für den Sieg des Erntestreiks! Wir schmieden fester das Bündnis zwischen Stadt und Land!

# Aus der Arbeit der D. G. O.

## Tag der Industrie- und Landarbeiter

### Bestellt die Extra-Ausgabe des „Klassenkampf“

Am kommenden Sonntag findet der Tag der Industrie- und Landarbeiter statt. Kundgebungen werden in folgenden Orten durchgeführt:

- 1B Halle-Saalfeld: Reilen, Dietzau, Landsberg, Nauendorf, Rattmannsdorf.
- 1B Delitzsch: Güntheritz, Glesien.
- 1B Merseburg: Lauschwitz, Nemsdorf bei Querfurt, Bürgen.
- 1B Bitterfeld: Rüditz, Döben.
- 1B Jorgau: Lichtberg, Gohdorf, Belgern, Zommitzsch.
- 1B Wittenberg: Priesitz, Zwickelitz.
- 1B Sangerhausen: Oberledungen.
- 1B Nordhausen: Ruffleben, Seringen.
- 1B Naumburg: Wiehe, Bad Kösen.
- 1B Mansfeld: Hühnditz, Leimbach.
- 1B Weißenfels: Kreitzschau, Teudern.

Bei diesen Kundgebungen, deren Durchführung aufs sorgfältigste vorbereitet werden muß, sind die Landarbeiter des Industriegebietes mit dem Landvolk demontriert. Der „Klassenkampf“ widmet dem Tag der Industrie- und Landarbeiter eine Extra-Ausgabe. Diese Extraausgabe muß die meiste Verbreitung finden und bei allen Kundgebungen am Sonntag verteilt werden. Der Vertrieb muß mit der Werbung von festen Abonnenten verbunden sein. Zuschriften zur Veröffentlichung in der Extraausgabe müssen bis spätestens Donnerstag im Besitz der Redaktion sein.

Schlichtet das Kampfbündnis zwischen Stadt und Land! Alles für den Sieg der Landarbeiter!

## Landarbeiter gegen Notverordnungen

Es ist in einer sehr gut beleuchteten Verammlung in Ostro Sprach Genosse Rabellig aus Witten in der Lage der Landarbeiter besonders nach der Notverordnung vom 5. Juni. Er schilderte die Terrormaßnahmen der Junker und den Verrott des Bauern Wohlstand. Große Aufmerksamkeit wurde ihm geschenkt, als er auf den Kampf zu sprechen kam, der an den Landarbeitern auf Grund der Notverordnung durchgeführt werden soll. Die Kollegen gelobten, sofort den Kampf gegen die Junker und gegen die Notverordnung aufzunehmen. Wenn die Junker es wagen sollten, ihnen nur einen Pfennig von ihrer Erntezulage zu rauben, wollen sie freilich. Allgemeine Heiterkeit löste der Artikel in der „Freien Presse“ vom 9. Juli aus. Er gab den Ansporn zu der darauffolgenden Diskussion. Rabellig's Schlußworte, mit denen er schon wochenlang freilich, waren auch schon nach Ostro erdrungen und die Kollegen freuten sich, vom Genossen Rabellig die Wahrheit zu erfahren. Alle Anwesenden, auch die noch im DDB organisierten Kollegen, haben den arbeitereindlichen Charakter dieses Verbandes und seiner Botschaft durchschaut und erklären offen, den roten Einheitsverband zur Massenorganisation der Landarbeiter machen zu wollen. Der DDB ist für den ganzen Linie im Rückzug!

## Kadivale Phrasen, aber kein Kampfwille

U. A. Gründer ist Betriebsratsvorsitzender in der Stein- und Zementfabrik Annaburg. Er ist Mitglied der SPD und bemüht sich kampffähig, den wachsenden Kampfwillen der Belegschaft zu erschließen, damit die Aktionen dieser Firma auch weitestgehend zu ihren Gunsten ausfallen können. In Bezug auf Lohnraub hat sich die Belegschaft gerade infolge der Tätigkeit der Sozialisten im Betrieb ungeheuerliches getan. Jetzt reißt den Kollegen der Geduldsfaden. Der Streikwille wächst. Wie helfen sich in einer solchen, für den Unternehmer kritischen Situation die Kapitalisten vom Schlag Grönders? Er reißt die Schenke auf, gebietet sich revolutionär, um den Einkauf nicht zu verlieren und schwört: „Ich bin für Streik und habe die Streikfahnen schon in der Tasche. Aber die Belegschaft will ja gar nicht streiken.“ Er freut sich fürchterlich an, um die Belegschaft in diesem Zustand hinzuhalten. Wenn er wirklich den Streik organisieren wollte, bräuste er ja nur eine Belegschaftsversammlung zu veranstalten und die Geschlossenheit der gesamten Belegschaft herzustellen. Er tut das aber nicht. Er läßt einzelne Brandbesprechungen durch und läßt einen regelrechten Streikabwärtigungsstreik los, um diesen Gruppenhänge zu machen. Stundenlang schwört er über die „Schwierigkeiten“ des Streiks und darüber, daß die Erwerbslosen im Falle des Streiks sogar für 30 Pfennige Stundenlohn ihren Kollegen in den Rücken fallen würden. Gründer will also gar nicht den Streik organisieren. Die Belegschaft muß das erkennen und muß diesen Katastrophen des Unternehmens selbst die Geschlossenheit vertragen und unter der Führung der RSD gegen den Willen Grönders streiken.

## Gutsbeamte, laßt euch nicht mißbrauchen!

Ein zur Zeit heilungsloser Gutsbeamter sendet uns einen Bericht, aus dem hervorgeht, wie ungeheuerlich diese Angestellten sind, die von profitierender Großgegnart ausgebeutet werden. Der Beamte schreibt: „In der vergangenen Woche wurde ich von Arbeitsnachweis nach dem Rittergut Queis, Kreis Delitzsch, geschickt. Vorher dieses Rittergutes ist Herr Böber. Bei der Vorstellung machte er mich auf die Anforderungen aufmerksam, die an mich gestellt würden. Die erste Laute, man soll ein guter Beamter sein mit la Zeugnisse. Zweitens soll man ein geübter Leuteaufseher (Antreiber, die Red.) sein. Drittens aber soll man neben der ganzen Arbeit die Fluren des Gutsbesitzers vor dem Feldblitz schützen. Wo nebenbei noch die Arbeit eines Fuhrführers übernehmen. Das höchste, der Gutsbeamte müßte von früh bis spät in die Nacht draußen sein. Ueber Mittag selbstverständlich auch, weil gerade dann die Hauptbesitzheit des Fuhrführers ist und ebenfalls Sonntags. Also eine ganz unerhörte Arbeitsleistung wird von unteren Gutsbeamten verlangt. Wie aber

## Die Notverordnung organisiert die neue Lohnrauboffensive

Nach den Bestimmungen des WABG waren die Angestellten der Arbeitämter verpflichtet, vor Verzicht in eine Arbeitsstelle den Erwerbslosen darüber zu informieren, wenn in dem Betrieb ein Streik ausgerufen war und der Erwerbslose hatte das Recht, die Aufnahme der Arbeit zu verweigern, ohne daß ihm die Unterhütung entzogen werden konnte. Obwohl man von Seiten der Arbeitämter im Interesse der Unternehmern trotzdem möglichst verfuhr, sind Streikfreier bei ausgebrochenen Kämpfen zu verzeichnen, sind diese Anstrengungen bisher an der solidarischen Haltung der Erwerbslosen gescheitert, auch wenn solche Verläufe gemeinsam vom Arbeitsamt und der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie organisiert wurden. Auch hier soll die Notverordnung des Reichsleiters Erlaßung der den Erwerbslosen berechtigte, die Vermittlung abzulehnen, wenn die Arbeitsstelle durch Streik oder Ausperrung frei geworden ist, was die Notverordnung getrieben worden. Dafür sind die Erwerbslosen aufgerufen worden, sich zu weigern, in den Kämpfen zu vermitteln, sondern die Unterhütung für 6 Wochen gesperrt wird, wobei in Wiederholungsfall nach den Bestimmungen des Sozialdemokratischen Willens die Sperre verdoppelt und weiter bis auf volle 28 Wochen ausgedehnt werden kann.

Auf diese Weise soll jeder Erwerbslose, der sich nicht zum Vertreter an seiner eigenen Klasse hergeben will, dem buchstäblichen Hungertode überantwortet werden. Wir richten hier vor allem die Frage an die sozialdemokratischen Arbeiter und die Mitglieder der reformistischen Ver-

dände, wie sie sich die Auswirkungen dieser Bestimmungen vorstellen, über die die SPD- und Gewerkschaftsbürokratie mit einer Handbewegung hinweggehen. Ohne Zweifel ist für jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter klar, daß mit dieser Bestimmung jeder erfolgreiche Streik und jede Streikorganisation gegen den bevorstehenden Lohnraub gewaltsam verhindert werden soll.

Mitte Juni beurteilte der Bezirksausschuß des Bezirksfürsorgeverbandes Rheinland auf Antrag einer Gemeinde einen Erwerbslosen auf 1 Jahr Jugendarbeit ins Arbeitshaus, weil er es in drei Fällen abgelehnt hatte, eine Arbeitsstelle bei untertätiger Entlohnung anzunehmen.

Ohne Zweifel ist dieses Beispiel ein Hinweis über die Auswirkungen bei der Organisation des systematischen Streikbros durch die Bestimmungen der Notverordnung. Erwerbslose und Betriebsarbeiter stehen hier vor der dringenden Aufgabe, im gemeinsamen Kampf ihre auf äußerste bedrohten Lebensinteressen zu sichern. Nur, wenn jetzt schon die gemeinsame Front zwischen Betrieb und Stempelhülle hergestellt wird, kann diesem Angriff auf das nackte Leben begegnet werden. Darum muß der Reichserwerbslosentag am 15. Juli viel mehr als je zuvor auch unter den Betriebsarbeitern vorbereitet werden.

Wie die Erwerbslosen ihre Brüder am Schraffkopf und der Sobelhan auf die Gefahren aufmerksam machen müssen, so müssen die Belegschaften ihre erwerbslosen Kollegen zu ihrem Verkommen holen und gemeinsam mit ihnen zum Reichserwerbslosentag am 15. Juli gegen Notverordnung, gegen Lohn- und Unterhaltungsraub, für das Arbeitsbeschaffungsprogramm der SPD, für Arbeit, Brot und Freiheit, auf den Plan treten.

wird diese Arbeit besetzt? Ist sollte monatlich das „fürstliche“ Gehalt von 5 Mark erhalten.“

Nicht nur die Landposten werden vom Junker ausgebeutet. Auch den unteren Angestellten und Gutsbeamten mühen sie mit größter Unverschämtheit riesige Arbeitsleistung, lächerliche Bezahlung und schlechte Behandlung zu. Die Gutsbeamten dürfen sich bei den Kämpfen der Landarbeiter, gegen die Junker nicht mehr als Unternehmerratsche verwenden lassen, sondern sie müssen die kämpfenden Arbeiter aktiv unterstützen. Der Kampf der Landarbeiter ist auch der Kampf der unteren Gutsbeamten.

## „Gottes Strafe“ angedroht

Vor einigen Tagen hatte die Ortsgruppe Gerstfeld eine öffentliche Verammlung der Landarbeiter und Kleinbauern in Schöndorf angesetzt. Die an diesem Tage in der anwesende Missionar hat den Landarbeitern vom Schicksal bei Verstoßung von „Gottes Strafe“ verboten, der kommunistischen Verammlung beizumischen. Tatsächlich haben sich verschiedene der zu wenig politisch erfahrenen Landarbeiter einschließen lassen. Landarbeiter, erkennen, daß auch bei euren Kämpfen gegen weitere Verleumdung der Missionar nicht helfen kann. Die anwesenden Landarbeiter waren mit den Ausführungen, welche der Genosse Brotpfist, Gerstfeld, machte, einverstanden. Sie werden mit uns kämpfen!

## Der DDB als Totengräber der Landarbeiter

In der Nummer 157 der „Freien Presse“ vom 9. Juli hat der Oberkommissar seine geistige Armut in ihrer ganzen Größe gezeigt. Sein Mittelsmann, der Kollege Lange aus Döbern, der sich über unsere boshafte Verleumdung und unteren kläglichsten Erfolg berichtet hat, hat dieses Wort bestimmt nicht geglaubt. Wenn der Kollege aber wahrheitsgemäß berichtet hat, dann ist es wirklich kein Wunder, wenn Böhmert und seine ganze SPD-Schiffahrt vor Schreck über den Vornarr der RSD den Verstand verliert. Die Kollegen vom DDB und auch der Kollege Lange haben dem Schicksal unseres Ritterguts Rabellig vor allen Anwesenden frei und offen erklärt, daß seine Ausführungen der Wahrheit entsprechen, und daß die SPD wirklich eine Partei der Arbeitseinde und der DDB-Banden die Totengräber der Landarbeiter seien.

In den Schmierereien der „Freien Presse“ schreibt uns der Genosse Rabellig folgendes: „Ich bin eigentlich über den Artikel in der obengenannten Nummer der Zeitung sehr erfreut, weil gerade dadurch bewiesen wird, daß ich als roter Betriebsrat im JB-Betrieb Böhmert immer die Interessen meiner Kollegen vertreten habe und daß meine Entlassung gerade darauf zurückzuführen ist. Falls ich aber, daß ich ein „neuer politischer Stern am Himmel der RSD“ bin. Ich bin den Landarbeitern nicht erst seit gestern, sondern seit Jahren als ehrlicher kommunistischer Funktionär bekannt. Und, Herr Böhmert, ich freue mich sehr darüber, daß die Landarbeiter zu mir Vertrauen haben. Alle Angestellten müssen mich prägen bei den Landarbeitern ob. Sie wissen, daß ich mit offenem Biss arbeite und kämpfe und nicht wie Sie, Herr Böhmert, zum Beispiel in Schöndorf den Arbeitern etwas über ihre Not vorzubringen und nachher zum Junker laufe, um mit ihm eine Falsche zu machen. Werden die Betriebsräte der Landarbeiter immer noch für Ihre Autofahrten unter Schutzposten hinausgefahren? Ich erinnere Sie an Ihre Begehrt im vorigen Jahre in Siegelndorf, wo Sie nur sieben Landarbeiter in Ihrer Verammlung, dafür aber zwanzig Schutzposten zählen durften. Ihnen Schwindeln über den Geschäftsbereich des Reichsbundes gläubig können kein Mensch. Ich fordere Sie auf, mir nachzumachen, wo und zu dem ich gelogt habe, daß Herr Naumann Mitglied der SPD ist? Ihr Gewährsmann kann offenbar die Namen von Salomon und Naumann nicht unterscheiden. Wahr ist wirklich, daß Herr Naumann das Bauernhilfsprogramm der SPD anerkennt und daß er selbst gegen ihn hat. Ich bin diesjährigen Urlaub in Rußland dazugehen zu wollen. Wie habe

ich mich bei irgendeinem Arbeitgeberverband vorgestellt und um Gehalt. Der bisherige Vorstands Brön tritt in den Ruhestand, ebenso Kirbig, der einzige Vorsitzende des Glasarbeiterverbandes. Schimig und Karl sind nunmehr die beiden Vorsitzenden.

## Lohnabbau, ein Erfolg der Gewerkschaftsbürokratie

### Schluß des FVB-Verbandstages

Der Münchener Verbandstag des Fabrikarbeiterverbandes ist beendet. Der bisherige Vorsitzende Brön tritt in den Ruhestand, ebenso Kirbig, der einzige Vorsitzende des Glasarbeiterverbandes. Schimig und Karl sind nunmehr die beiden Vorsitzenden. Am Donnerstag referierte Großmann über die Lohn- und Tarifpolitik. Großmann betonte, daß die Parole der vergrößerten Kapitalbildung richtig ist. Es sei nur ein Lohnabbau von 5 Prozent eingetretten, was ein Erfolg des Verbandes sei. Großmann beschimpfte die Arbeitslosen, daß sie sich als Streikbrecher bereit erklärt hätten.

Von der Diskussion ist bemerkenswert, daß ein Delegierter von Stuttgart innerhalb die 40 Stundenwoche mit 90 Pfennig Lohnausgleich forderte und erklärte, daß er diesen Vorstoß anerkenne und dafür eintrete, auch wenn er von der RSD komme.

In der Diskussion griff auch der Bundesvorsitzende Großmann ein, der erklärte, der Beschluß des DDB sei die Forderung der 40-Stundenwoche ohne Lohnausgleich für die Arbeiter. Auch meinte er, es sei nicht dienlich, auf einen Einstellungsstau hinzuwirken.

Das sind die Rezepte der DDB-Führer. Dieser Verbandstag hat den Fabrikarbeitern keinen Weg gezeigt, wie sie aus ihrer bedrückten Lage ihren unbeherrschbaren Lohn herauskommen können. Die Verbandsbürokratie hat offen erklärt, daß sie keinen Streik mehr dulden wolle, um dem Kapitalismus seine Schwierigkeiten zu machen. Sie wollen also den Fabrikarbeitern vollständig die Hände binden gegenüber den Unternehmern, die täglich neue Lohnabbauangriffe machen und die täglich neue Tausende auf die Straße werfen. Da heißt aber die Fabrikarbeiter eine meiste Verschlechterung ihrer Lebenslage nicht gefallen lassen, da sie immer mehr einsehen, daß gekämpft werden muß, so werden sie in immer größeren Scharen zur RSD fliehen, der einzigen gewerkschaftlichen Kampforganisation des deutschen Proletariats.

## Opfer des Antreiberijhemms

U. A. Auf dem Waldhof in Döben verunglückte der Geschäftsführer Hermann Brandt. Er fiel vom Wagen, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er nach einigen Tagen im Krankenhaus Bitterfeld den bevorstehenden Verletzungen erlag.

## Mühtung, Erwerbslosenausstöße

Infolge technischer Schwierigkeiten konnte die „Hungerarme“ diese Woche am Montag nicht gedruckt und verandt werden. Da der Inhalt der Zeitung reiflos auf die Organisation des Reichserwerbslosentages eingestellt war, würde ein späterer Drucktermin zur Folge haben, daß die Zeitung ihrem Zweck nicht entsprechen würde und nur schon abgelehnt werden könnte. Deshalb ist von dem Verlag Abstand genommen worden. Die nächste Nummer der „Hungerarme“ erscheint am Dienstag, dem 22. Juli. Wir bitten die Erwerbslosenausstöße, alle Arbeiterkorrespondenten und Korrespondenten, sich darauf einzustellen. Die Nummer wird Berichte über den Verlauf des Reichserwerbslosentages bringen und anderes wichtiges Material veröffentlichen. In der Nummer 12 der „Hungerarme“ beginnen wir mit dem Abrud eines interessanten Romans sowie Schilderungen aus dem Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion. Redaktionsklub der „Hungerarme“ ist jeder Freitag. Der Bezirksvermerkslosenausflug. Die Redaktion der „Hungerarme“.

## Sammelt für den Streikfonds der Landarbeiter!







Hermann Böhlert Hochlichterei Glauchaer Straße 75 - Bücherei 4 31670

Barbara-Drogerie Merseburger Str. 104 - Tel. 32930 Garten, Saucen, Photo, Seifen 31684

Otto Hertrampf Glauchaer Str. 53 Drogerie und Farbenhandlung 31674

Trinkt die gute Milch aus der F. Lindenhahn, Königstr. 8 Eisenwaren, Werkzeuge, Baubeschläge, Oefen, Herde 31688

Gebr. Nagel, Halle, Trothaer Str. 39 Original Zelleis-Gallspach Bestrahlungsinstitut Halle/Saale, Magdeburger Straße 541 Große Kellerfolge! 32264

Otto Krüger, Schmelzbohnenfabrik „ENPRESS“ Magdeburger Str. 55 32269

Verlangt Käse der Käserei Nikolaistr. 6 A. Block 32268

Hallesche Auto-Beleuchtung Fischer & Röhle Krausenstr. 6 Tel. 34738, 33351 32267

R. Kleemann 9 Moritzwinger Augenoptik - Feinstecher Photoartikel 32265

Vogel's Restaurant Ketzerallee der organisierten Arbeiterschaft 32277

Kauf in der Heide-Drogerie (Inhaber: Hans Duellmann, Heidenberg 15) 31855

„Lindenhof“ Großmarkt Straße 15 Treff - der organisierten Arbeiterschaft! 31856

Resf. Friesenhalle Verkehrslokal der Arbeiterschaft Friesenstraße 21 32285

Arbeiterbrauerei Braubrunn Alfred Marx 31940

Spard bei der Stadisparkasse zu Schkeuditz 31925

Hüte, Mützen, Herrenartikel Wilhelm Zeuner, Markt 31927

Lebensmittel Herm. Richter, Filiale Emma u. Dürrenberg 31929

Schuhhaus Franz Schriflitz Halleische Straße 12 größte Auswahl billigste Preise 31928

Meredt für den „Klassenkampf“ 31928

Beleuchtungskörper Apparate für Gas und Elektrizität 31664

Stadigeschäft Halle G. m. b. H. Fernruf 25634 - Gr. Ulrichstraße 54 31667

Trinkt „Migros“ Kakao 32130

Kauft bei Probsthain Mittelstraße 10 31948

Schwanen-Apotheke A. Kromer Reizener Straße 14 31942

Albert Henze Klempner, Installation Heizungen, Be- und Entlüftungen 31945

Ammdorfer Schokoladenhaus Heinrich Schneider Regensburger Straße 4 31944

Paul Brandt, Rind- u. Schweinefleischerei 32141

Gasthaus „Eiffertal“ (Inhaber: Viktor Heller) 31960

Paul Brandt, Rind- u. Schweinefleischerei 32141

Gasthaus „Eiffertal“ (Inhaber: Viktor Heller) 31960

Paul Brandt, Rind- u. Schweinefleischerei 32141

Gasthaus „Eiffertal“ (Inhaber: Viktor Heller) 31960

Paul Brandt, Rind- u. Schweinefleischerei 32141

Gasthaus „Eiffertal“ (Inhaber: Viktor Heller) 31960

Paul Brandt, Rind- u. Schweinefleischerei 32141

Gasthaus „Eiffertal“ (Inhaber: Viktor Heller) 31960

Paul Brandt, Rind- u. Schweinefleischerei 32141

Gasthaus „Eiffertal“ (Inhaber: Viktor Heller) 31960

Unterhiltz Schmelz-Bohnenfabrik Schenck, Mansfelder Straße 62 32135

Hochlichterei J. Thurm Glauchaer Straße 70 31858

Glauchaer Stübchen Glauchaer Straße 75 Billiges Bier und Speisefokal 31881

Molkerei „Süd“ Rudolf-Haym-Str. 35 Dauerpastorierierte Milch, Butter, Sahne 32201

STEINMETZ-BROT ARZTLICH EMPFOHLEN 31678

Gustav Schröder, Hohe Straße 8 Hausl. Wurst, Wild, Geflügel, Konfekten 31957

Frau Paul Thiele Regensburger Str. 132 Gute Romane (Inhaber: H. Thiele) 32146

Schokoladenhaus A. Zimmermann Regensburger Str. 3 31958

Kauft nur Lipfert-Zigarren 32145

Gasthof „Zum Palmbaum“ (Inhaber: Emil Thiele) Regensburger Straße 43 31722

P. Angermann (Inhaber: W. Angermann) Regensburger Str. 39 31951

Schäfers Gütereier (Inhaber: W. Schäfer) 31721

Modenhäuser Schönbein (Inhaber: W. Schönbein) 31903

Carl Frey, (Inhaber: W. Frey) 31911

Kaiser-Mühle Mehl und Brot in bester Qualität 31907

Pinthus & Ahlfeld das gute Warenhaus 31930

Teuchern, Kaufhaus Hirschberg, Hohenmölsen 31924

Carl Hecht Wm. Regener Str. 4 31924

Gasth. „Grüner Baum“, Größtling 31925



Sorgfältig vorbereiten

Funktionärfraktion in X. Die Funktionäre unterhalten sich über die Bedeutung neuer Väter für den „Klassenkampf“...

Selbstanklaufamt in Delitzsch

Sonnabend nachmittag wurde das Fernpredamt Delitzsch ausmantiert. Auch das bisherige Fernamt wird aufgelöst...

Glend auch in Frankreich

Ein polnischer Handarbeiter, der fünf Jahre in Polen befristet beschäftigt war und nun nach Frankreich zurückwandert...

Die Arbeitsbedingungen der in Frankreich beschäftigten polnischen Handarbeiter sind schrecklich. Sie erhalten 100 Franken pro Monat...

Roslan. Am Spiritusfischer schwer verunglückt. Das Hinterrad mit offener Spiritusflasche am Feuer hat wiederum einen schmerzhaften Unglücksfall verursacht...

Eilenburg. Die „Leipziger Brüder“ gesperrt. Ab Montag wird die Mühlengrabenstraße, die alte „Leipziger Brüder“, während der Umbauarbeiten für jeden Verkehr gesperrt...

Könnern. Das Wasserwerk in Könnern. Das Wasserwerk befindet sich in einer recht unangenehmen Lage. Aus dem großen Wasserbehälter, den es nicht mehr benutzen konnte...

Ein Zeitler SPD-Arbeiter schreibt uns:

„Zwischen den Proletenmassen der SPD und KPD gibt es keine Differenzen mehr“

Eine Antwort auf die Heße des „Volksboten“ - Ein Appell an alle SPD-Kollegen, die kämpfende Einheitsfront herzustellen!

Mit mir den Bericht über den Verlauf der SPD-Mitgliederversammlung in Zeitz ankündigen, da schimpfte der Zeitler „Volksbote“ und bezeichnete die kommunistischen Arbeiter als „Lumpengehinde“...

Die Verleumdung der erwerbslosen und auch der noch arbeitenden Massen ist so weit vorgegriffen, daß alle Mittel, die man anwenden, nicht mehr zichen. Der Hunger ist so groß, und die Demokratie...

Der Zeitpunkt ist nun so günstig gekommen, wie die Massen der SPD und KPD zu einer Einheitsfront zusammenzuführen...

Arbeiter, Schaffende in Stadt und Land, aus allen Parteien! Ihr seid es, die ihr den Reichstag der ganzen Welt schafft...

Unser Jugendverband im Bormarck

Niederlegung der WZS - Rebellion im tschischen Lager - Täglich Uebertritte zum deutschen Komjool

Zwei Welten ringen. Der hartnackige aufstrebende Kapitalismus, der Hunger, Glend und Tod, und Verderben bringt...

Frankfurt (Reichstreffen der WZS), habe aber unterwegs auf Grund von Diskussionen mit Jungkommunisten die Rolle der WZS...

In beiden Fällen hat die wertvolle Jugend den größten Anteil an den Auswirkungen des Systems. Am niedergehenden Kapitalismus wird die wertvolle Jugend am meisten ausgebeutet...

„Ich habe keine Lust mehr, mich als Schutzpatron der Deutschen Republik auszuspielen.“

Sommer wieder geben die SWJler unseren Genossen in der Distriktsrat. Besonders über den SWJler-Worten wurden sie von dem SWJler...

Die Kriege im Nazilager mit ihrem Fortgang. Sei es in Halle, im Unterbezirk Liebenwerda oder Torgau, von überall kommen Meldungen von Korruption, Anstritten, Uebertritten...

Dies ist nur ein Auschnitt aus den letzten Tagen. Nur der kommunistische Jugendverband befindet sich auf dem Bormarck. Die Heßelbartei des Kommunismus erweist die wertvolle Jugend...

In den letzten Tagen sind wieder in Sangerhausen 2, Schölla 1, Corletha 1, Torgau 2 SWJler übergetreten.

Nur der Sozialismus garantiert ihr den Aufstieg zur Freiheit. Der deutsche Komjool ist auf dem Wege zur Eroberung der Mehrheit der wertvollen Jugend. Wir führen die Jungwertigen zum Sieg!



# Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,40 Mark, durch die Post bezogen 2,90 Mark, ohne Anhaltungsgebühr. Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH, Halle, Verdenstr. 14. Fernruf: 210 66 (Rd.), 210 67 (Berl.).

Mit der Arbeiter-Zeitung  
**Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mt. im Zeitl. Konten: Arbeitsamt des Sozialfreien Halle; Commerz- und Privat-Bank Halle. Verteilung: Zeitung 204 71 Halle-Merseburger Zeitungsverlag, Druck und Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH, Halle, Verdenstr. 14.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Mittwoch, 15. Juli 1931

11. Jahrgang Nr. 157

## Inflations-Verordnungen!

Die Brüning-Regierung beschließt heute neue Notverordnungen mit inflationistischen Maßnahmen  
Schacht als Devisen-Kommissar

### Streift gegen Nichtauszahlung der Löhne!

(Eig. Bericht.) Berlin, den 15. Juli.

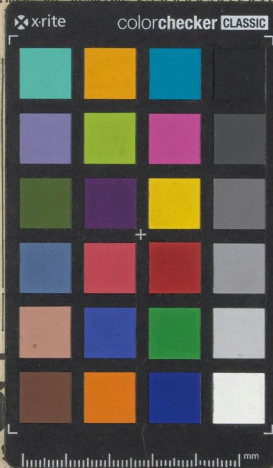
Nach der Rückkunft des Reichsbankpräsidenten Luthar aus Basel, der dort keine neuen Kredite für Deutschland bekommen hat, trat die Regierung Brüning zur Beratung der neuen Notverordnung zusammen. Die Notverordnung wird heute vormittag, nachdem Hindenburg wiederum in Berlin eingetroffen ist, offiziell verkündet werden.

Ueber den Inhalt der neuen Notverordnung wird einseitig folgendes bekannt: Die von der Reichsbank zurückgezogenen Rentenscheine im Betrage von etwa einer Milliarde Mark werden erneut in Umlauf gesetzt. Für große Beträge sollen besondere Bankfalscheine geschaffen werden. Gleichzeitig soll die Reichsbank die offizielle Genehmigung bekommen, die bisherige Deckungsgrenze von 40 Prozent zu überschreiten. Alle diese Maßnahmen bedeuten inflation, weil dadurch die Notenpresse verfrachtet in Bewegung

Neben diesen Maßnahmen soll eine Devisennotverordnung erlassen werden, da der letzte große Versuch von Devisen zum größten Teil auf der Kapitalflucht der deutschen Kapitalisten beruht. Als Devisenkommissar soll der sachkundige frühere Reichsbankpräsident Schacht eingesetzt werden.

Da bis Donnerstag wahrscheinlich immer noch kein Auslandsgeld nach Deutschland gekommen ist, sollen die Bankfeiertage verlängert werden. Die Banken kündigen bereits an, daß sie ihren Angestellten vor dem 1.8. Juli kein Gehalt ausbezahlen können. Auch in einer Reihe industrieller Betriebe werden die Lohnzahlungen an diesem Freitage überhaupt nicht oder nur zu einem Teil durchgeführt werden können.

Wenn die bürgerliche Presse in ihren Sonntags- und Montagsausgaben von der „drohenden Katastrophe“ sprach, so kann man wohl sagen, daß die neue Notverordnung diese Katastrophe wesentlich beschleunigen wird. Es ist eine glatte Fiktion, wenn die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in ihrer heutigen Ausgabe erklären, daß es sich „um keine inflationistischen



„Gegenstück“ handelt. Schacht bedeutet im Grunde, daß die Regierung jetzt Herr Schacht heute von niemand mehr als der Herr Schacht ist.

Reihe von Städten fürzt oder ganz werden jetzt auch in der einbezogen, denen geräumt werden. Die Auszahlung von der Notverordnung sein. Die

Front der Forderung gestern veröffentlicht. Die Auszahlung der Löhne

### Die Schalter geschlossen!

Jeden Tage eine neue Notverordnung. Brüning und Hindenburgs 7. Notverordnung lautet: Die Schalter der Banken und der Sparkassen werden geschlossen. Kein Pfennig wird ausbezahlt. Dieser Notverordnungsbeschluss gilt vorläufig für zwei Tage, aber ausdrücklich heißt es in der Notverordnung: daß „die Reichsregierung ermächtigt ist, Bankfeiertage zu erklären“ — natürlich so oft und so lange sie will. Mit diesen Schritten treibt die Entwicklung in den vollkommenen Sinn der kapitalistischen Wirtschaft. Selbst die „Sozialistische Zeitung“, Berlin, muß zugeben: „Die Katastrophe ist da, es wäre unmöglich, wollte man vor dem einträglichen Ernt der Stunde noch die Augen schließen.“ Jawohl, die wertigen Massen, die erwerbslosen Arbeiter, die Arbeiter in den Betrieben, die Mittelständler, die kleinen Sparer merken es: die Katastrophe ist da!

Da helfen auch keine Beruhigungsspielen der Brüning-Diktatur und ihrer sozialfaschistischen Helfershelfer. Der Aufruf Brüning, „die Herren zu behalten“, ist schon so oft ergangen. Was diesmal auf dem Spiel steht, das mag für die Kapitalisten eine Angelegenheit der Herren sein, für die hungernden Volksmassen steht in diesen Wochen die entscheidende Lebensfrage. Die Kapitalisten hoffen auf neue Kredite, hoffen auf neue Regierungssubventionen und bringen einseitig ihre Millionen- und Milliardengewinne der letzten Jahre ins Ausland. Die wertigen Volksmassen aber leiden vor dem direkten Zusammenbruch. Die Auszahlung aus der geringsten Unterstützungsmöglichkeit in den Gemeinden ist in Frage gestellt. Die Arbeiter in den Betrieben wissen nicht, ob sie am nächsten Freitag ihren Lohn erhalten. Nach dem Sturm auf die Banken hat die Brüning-Diktatur die kleinen mühselig erparten Guthaben der Kleinsparer ganz gelupert. Jetzt, wo die Reinen beginnen, ihre Spargrößen von den Banken und Sparkassen abzuholen, in der Hoffnung, dadurch ihre mühselig erparten Notpennige zu retten, da greift Brüning mit der neuen Notverordnung ein. Und der „Vorwärts“, das Zentralorgan der sozialdemokratischen Brüningpartei, hat nichts eiligeres zu tun, als die kleinen Sparer zu warnen vor der Abhebung ihrer geringen Guthaben. Wörtlich schreibt der „Vorwärts“:

„So schlecht, daß jeder Sparer in Deutschland Angst um sein Geldspartes haben dürfte, ist die Lage der deutschen Wirtschaft noch lange nicht... In demselben Augenblick, wo wieder

### Die Lawine rollt ...

Halle, 15. Juli

Der Zusammenbruch der Danat-Bank mit seinen voraussetzlichen Folgen und der drohenden Inflation hat insbesondere die deutschen Städte in einen Fieberzustand versetzt. Aus allen Teilen des Reiches kommen Meldungen über erregte Szenen vor den geschlossenen Banken und Sparkassen. Erschütternde Einzelheiten über die Verzweiflung der alten Rentner und Wirtinnen, die ihre mühselig erparten Pienzen noch retten wollen, werden insbesondere aus Berlin berichtet. Mit allen Mitteln versucht die Bourgeoisie beruhigend zu wirken unter den Massen. Aber die Erregung wird immer größer und kann auch durch die eingekerkerte Polizei nicht eingedämmt werden. In allen den lebhaft stattfindenden Demonstrationen steht der eine Satz immer wieder:

„Es muß so kommen wie in Rußland. Dort hat man die Kapitalisten und Späcker zum Teufel gejagt!“

Ueber die Lage in Halle berichten wir an anderer Stelle ausführlich.

### Erntestreit bei Halberstadt

Halberstadt, 15. Juli. (Eig. Drahtf.)

In Halberstadt treten unter Führung der KPD die Landarbeiter des Gutes Johannes Klöcker in den Streit. Es wurden zwei Landarbeiter gemahregelt, weil sie sich nicht von dem Feldhelfen Deberedert Lampe als Spüßbüden hinstellen lassen wollten, der bei seinem Sauberdenton sich auf eigene Faust als Lohnarbeiter betätigt. Seit Montag früh steht die Front der freilebenden Landarbeiter geschlossen. Die Erwerbslosen Saberechts haben in vollster Solidarität zu den Streikenden und haben Massenstreikposten gestellt. Gestern ist bereits Polizei auf dem Gute zum Schutze der Streikbrecher erschienen. Bis jetzt sind nur zwei Streikbrecher verurteilt, darunter ein Arbeiter, der Mitglied der SPD ist.

## Landarbeiter

Rittergut Oberländer, Güntherik, Hitzgelegt — Bauer Kreis ist kündigt zu erwarten — Jetzt alle Kraft für den Sieg der Landarbeiter eingekerkert — Massenstreikposten vor die Güter — Fort mit dem Polizeiterror — Es lebe der siegreiche Erntestreit!



(Eig. Meldung.) Güntherik, Res. Delisch, 15. Juli.

Heute morgen ist die Befehlsgewalt des Rittergutes Oberländer, Güntherik, geschlossen in den Streit getreten. Die polnischen Landarbeiter haben sich sofort mit den deutschen Kollegen solidarisch erklärt und haben ebenfalls die Arbeit niedergelegt. Alle Hofkundsarbeiten, wie Fütterung des Viehs, Melken usw. wurden abgelehnt. Es wurde sofort eine Streikleitung gewählt, der zwei Mitglieder des roten Einheitsverbandes der Land- und Forstarbeiter, darunter eine Landarbeiterin, ferner der Vorsitzende der Ortsgruppe des Deutschen Landarbeiter-Verbandes und ein Vertreter der Erwerbslosen von Güntherik-Schlack gehören. Die Polizeikräfte sind sofort mit ganzer Stärke eingekerkert worden. Es sollen auch bereits Verhaftungen erfolgt sein.

Dieser erste Streit während der diesjährigen Ernte im Bezirk Halle-Merseburg signalisiert der gesamten Arbeiterschaft die wahre Stimmung der Landarbeiter und stellt die Folgen des reformistischen DRS Lügen, die von ihrem Einfluß auf die Landarbeiter in Richtung der Streiküberwindung prahlen. Um was geht es bei diesem Landarbeiterstreit? Die Elendslage der Landproleten ist so groß, daß von ihnen ganz selbstverständliche Forderungen eingereicht worden sind:

Die Bezahlung der gerauten Erntelohns, 5 Pfennig Lohnverhöhung pro Stunde, Bezahlung der Streiktage, freien Sonnabend für die Frauen, gutes Deputat, Anbringung von Schutzvorrichtungen an den Maschinen, Zurückziehung des Polizeieinsatzes und keine Maßregelungen.

Jeder Arbeiter, jeder Werttätige wird angehts dieser Forderungen empfinden, daß es sich darum handelt, die Existenzmöglichkeiten der schwach arbeitenden Landproleten sicherzustellen. Aus dem Logauer Kreis erhalten wir die Meldung, daß der Streit auf zahlreichen Gütern unmittelbar

bevorsteht. Die Landarbeiter sind nicht gewillt, als willenlose Soldaten vor dem Nachtmilch der übermächtigen Junker zu stehen. Die Agrarier zittern vor dem erwarteten Kampfwillen des Landproletariats. Polizei, Militär, das ist ihre einzige Antwort.

Aus Güntherik wird uns mitgeteilt, daß im benachbarten Schlack seit gestern Reichswehr einquartiert ist.

Jetzt ist es die Pflicht des gesamten Proletariats, die kämpfenden Landarbeiter mit allen Kräften zu unterstützen. Jetzt müssen sofort Massenstreikposten vor allen Gütern organisiert werden, ununterbrochen, Tag und Nacht. Kein Erwerbsloser darf sich als Streikbrecher mißbrauchen lassen. Sofort müssen überall Sammlungen für die Unterstützung der Streikenden eingeleitet werden. Es darf nicht eher nachgegeben werden, bis die Forderungen der Landarbeiter restlos erfüllt sind. Siegreiche Erntestreits bedeuten einen gewaltigen Vorstoß des Gesamtproletariats gegen die Bourgeoisie. Vorwärts unter der Führung der KPD zum Sieg der Landarbeiter!